Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 79. Elbing, Sonnabend 3. April 1897. 49. Jahrg.

Das Margarinegesetz.

Der Bericht der Margarinecommission ist nun im Reichstag vertheilt worden. Die Entscheidungsschlacht dürfte dort bald geschlagen werden, da an genügend vorbereitetem Arbeitsmaterial kein Ueberfluß ist, sondern die meisten Gesetzentwürfe noch in Commissionen stecken oder an solche eben verwiesen sind.

Im vorigen Jahre scheiterte das Margarinegesetz bekanntlich dadurch, daß die agrarische Mehrheit des Reichstags die Regierungsvorlage namentlich durch die Aufnahme des Färbeverbots für Margarine und die Forderung getrennter Verkaufsräume für Margarine und Butter derartig „verbesserte", daß der Bundesrath sich veranlaßt sah, dem so abgeänderten Entwurfe seine Zustimmung zu versagen. In diesem Jahre haben die Conservativen und das Centrum an ein und demselben Tage Gesetzentwürfe betr. „den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln", eingebracht, die in ihrem Wortlaute vollständig übereinstimmten. Beide enthielten u. A. die Bestimmung, daß nur in Orten mit weniger als 5000 Einwohnern, in Räumen, wo Butter oder Butterschmalz feilgehalten wird, auch das Feilhalten von Margarine und Kunstspeisefett gestattet sein soll, in Orten von mehr als 5000 Einwohnern also für Butter und Butterschmalz einerseits, und Margarine und Kunstspeisefett andererseits, getrennte Verkaufsräume vorhanden sein sollen. Dieselbe Bestimmung sollte auch für Käse und Margarinekäse in Kraft treten. Diese Vorschläge sind in der Kommission zur Vorberathung der beiden Entwürfe nicht angenommen worden, und zwar, weil die Vertreter des Centrums Angesichts des allerdings sehr begründeten Widerstandes der Regierung, gegen ihren eigenen Antrag stimmten. Nach der in dem Kommissionsberichte enthaltenen neuen Fassung des Entwurfs soll in Zukunft allenthalben in denselben Räumen der Verkauf von Butter und Margarine, Käse und Margarinekäse gestattet sein. Die Konservativen sind über diese Aenderung sehr ungehalten und möchten sie gern wieder rückgängig machen. Auch einige landwirthschaftliche Vereinigungen, deren Mitglieder in ihrer Mehrzahl politisch zum Centrum gehören, haben der Fraktion Vorwürfe wegen ihres Wankelmuthes gemacht. Wie von einigen Seiten behauptet wird, soll in Folge dessen das Centrum oder doch ein Theil seiner Mitglieder abermals schwankend geworden sein und für die Wiederaufnahme der Bestimmungen über die getrennten Verkaufsräume geneigt sein. Ob diese Behauptung der Thatsache entspricht, wird die demnächst stattfindende Berathung im Reichstage selbst lehren.

Eine zweite wichtige Aenderung hat der § 3 des Entwurfes — wir sprechen in der Einzahl, weil, wie gesagt, die beiden Entwürfe wörtlich übereinstimmen — erfahren. Er lautete folgendermaßen: „Der Zusatz von Färbemitteln zu Margarine oder Margarinekäse, welche zu Handelszwecken bestimmt sind, sowie das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Margarine oder Margarinekäse, mit Zusatz von Färbemitteln ist, verboten." Diese Bestimmung ist in der Kommission in ihr volles Gegentheil verkehrt worden. Sie lautet jetzt: „Margarine und Margarinekäse, welche zu Handelszwecken bestimmt sind, müssen einen, die allgemeine Erkennbarkeit der Waare mittels chemischer Untersuchung erleichternde Beschaffenheit und Farbe derselben nicht schädigenden Zusatz enthalten. Die näheren Bestimmungen hierüber werden vom Bundesrath erlassen und im Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht." Die Mehrheit der Kommission ist zu dieser Aenderung veranlaßt worden, weil mittlerweile das Reichs-Gesundheitsamt ein geeignetes Mittel zur Färbung der Margarine gefunden zu haben glaubt, das jeder Zeit leicht die Mischung von Butter und Margarine soll erkennen lassen. Dieses Mittel, das vielgenannte Dimethylamidoazobenzol, wird meistens als ein „latentes" Färbemittel bezeichnet, doch ist es dies keineswegs, es ist vielmehr ein unter dem Namen Buttergelb den Landwirthen mancher Gegenden bereits bekanntes Mittel, das der Butter eine gelblich grüne Farbe verleiht. Um den grünlichen Ton zu verdecken, kann dieses „Buttergelb" nur im Gemisch mit anderen Farben angewandt werden. Vom gesundheitlichen Standpunkt kann das Mittel mit dem langen Namen nicht beanstandet werden, wie Fütterungsversuche an Hunden und sonstige Versuche ergeben haben. Die mit dem latenten Färbemittel versetzte Margarine ist als solche zu erkennen durch Zusammenbringen mit konzentrirter oder rauchender Salzsäure, welche eine intensive Rothfärbung bewirkt. Ob diese Rothfärbung nicht auch bei längerer Aufbewahrung der Margarine von selbst eintritt, darüber hat man noch keine Erfahrung. Da das Publikum erfahrungsgemäß im Allgemeinen nicht geneigt ist, die Nahrungsmittel, die es kauft, untersuchen zu lassen oder selbst mit Hilfe von Chemikalien zu untersuchen, so kann man nicht absehen, was sich die Herren Agrarier eigentlich von diesem Färbemittel versprechen. In der Kommission kam denn auch ihre ganze Hülflosigkeit zum Vorschein, zumal da berechtigte Zweifel daran vorhanden sind, ob das vom Gesundheitsamt empfohlene Mittel wirklich die Dienste verrichten wird, die jenes sich von ihm verspricht. In der Noth verfiel man denn auf den schon so häufig bewährten Ausweg, dem Bundesrath die Entscheidung zu übertragen. Daß man im Plenum zu einem anderen Beschlusse kommen werde, ist kaum anzunehmen. So wird denn der Bundesrath die undankbare Aufgabe erhalten, das Färbemittel vorzuschreiben, das dem Wunsche der Agrarier entspricht. Gelingt es ihm nicht, ein solches zu finden, so hat es natürlich nicht das Ungeschick der agrarischen Gesetzgeber, sondern der Bundesrath oder gar der Staatssekretair v. Bötticher persönlich verschuldet.

Mit Recht wurde in der Commission die Frage aufgeworfen, wozu es überhaupt eines Margarinegesetzes an Stelle des Gesetzes von 1887 bedürfe, das sich als völlig ausreichend erwiesen hat. Die Regierung mußte selbst zugeben, daß die Fälle einer betrügerischen Mischung von Margarine mit Butter vereinzelt seien und daß Unredlichkeiten in der Regel nur im Zwischenhandel vorkommen. Hoffentlich folgt die Mehrheit des Reichstages nicht den Wünschen der Agrarier und bewahrt den Handelsstand vor weiteren chicanösen Bestimmungen für den Handel mit Margarine.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. April 1897.

Berathung der Handwerksorganisationsvorlage.

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vg.): Einverstanden sind wir mit der Errichtung von Handwerkskammern. Hätte sich die Vorlage auf sie beschränkt, so würden auch wir ihr zustimmen können. Wir würden allerdings eine Aenderung des Wahlmodus fordern müssen. Die große Zahl von Handwerkern, die keiner Innung und keinem Verein angehören, dürfen nicht unberücksichtigt bleiben. Bleibt es bei dem Wahlmodus der Vorlage, so wird die Handwerkskammer eine rein zünftlerische Vertretung. Eine solche wird für das Handwerk nur wenig leisten können. Die Vorschriften über das Lehrlingswesen bringen manche Verbesserungen. Indessen bietet der Abschnitt auch manches unerfreuliche; so sind vor allem die Befugnisse des Lehrherrn und der unteren Verwaltungsbehörden zu weitgehend. Wir sind durchaus nicht Gegner der Innungen, aber wir sind gegen die Zwangsinnung in jeder Form. Die Zwangsinnungen werden selbst da, wo sie zu Stande kommen, nichts weniger als das Produkt des Willens der Mehrheit sein und infolgedessen dem Handwerk auch keinen erheblichen Nutzen bringen können. Sie werden eine große Anzahl von Handwerkern, die sich so wie so nur kümmerlich durchbringen können, recht schwer belasten. Man sollte mehr für die Förderung des Fortbildungsschulwesens thun, damit würde man dem Handwerker mehr nützen, wie durch eine solche Vorlage. Gegen den Befähigungsnachweis werden wir ebenso sein, wie gegen jede Form der Zwangsinnung.

Preußischer Handelsminister Brefeld: Wir wollen weder die freien Innungen, noch die Gewerbevereine zerstören. Die Wirkung der obligatorischen Zwangsinnungen darf man nicht überschätzen. Sie würden nach den Grundsätzen der ursprünglichen preußischen Vorlage immer nur etwa ein Drittel des deutschen Handwerks umfassen können. Deshalb würde es sich nicht rechtfertigen, die große Zahl der freien Innungen und Gewerbevereine zu zerstören. Verständigen Abänderungsvorschlägen gegenüber wird sich die Regierung nicht durchaus ablehnend verhalten, aber da die Vorlage auf einem Kompromiß zwischen den Regierungen beruht, wird sich größte Vorsicht bei solchen Vorschlägen empfehlen. Sie soll nur einen Rahmen geben, innerhalb dessen sich mehr zur Hebung des Handwerks thun läßt.

Abg. Euler (Ctr.): Die freiwilligen Zwangsinnungen kann ich nicht gutheißen. Man redet über die Lasten, die das Innungswesen dem Handwerker auflegt. Aber diese Lasten bringen ihm auch Nutzen, während dem Handwerk vielfach andere Lasten auferlegt sind, von denen man das nicht sagen kann. Ich erinnere nur an die Invaliditätsversicherung. Ohne Zwang ist Ordnung nicht denkbar. Wir haben allerlei Zwang: den Impfzwang, Schulzwang, Militärzwang, Advokatenzwang, die sich ein Jeder gefallen läßt. Nur gegen den Innungszwang will man sich wehren. Es soll aber gerade die Mittel bieten, um den Handwerkern eine ausreichende Ausbildung zu sichern. Diese verursacht Kosten. Viele Handwerker wollen zu diesen nicht beitragen, und deshalb bringen sie den Innungen so wenig Theilnahme entgegen. Dadurch wird es aber heute an vielen Orten unmöglich, in freien Innungen Fach- und Fortbildungsschulen zu gründen. Daran ändert die Vorlage auch leider nichts oder doch nur da, wo es gelingt, einen Beschluß auf Bildung einer Zwangsinnung zu Stande zu bringen. Nur von der obligatorischen Zwangsinnung kann ich mir Abhilfe versprechen. Den sozialdemokratischen Bestrebungen würde mit der Organisation jedenfalls eine große Macht entgegengestellt, aber auch anderen gefährlichen Strömungen. In Wien ist es nur mit Hilfe des organisirten Handwerks möglich gewesen, die liberale Judenwirthschaft hinauszuschaffen. Meinen Beifall findet die Vorlage vor allem in den Abschnitten über die Gewerbekammern, die Innungsausschüsse und das Lehrlingswesen. Die Einführung der Handwerkskammern und die Bestimmungen über das Lehrlingswesen sind aber für mich von so großer Bedeutung, daß ich auch trotz der fehlenden Zwangsinnungen die Vorlage nicht zum Scheitern bringen kann. Ich stimme für sie aber, ohne auf die weitergehenden Forderungen der Zwangsinnungen und des Befähigungsnachweises zu verzichten. Ich hoffe, die Handwerkskammern werden die Regierung bald genug zu der Ueberzeugung bringen, daß es ohne beide nicht auf die Dauer geht.

Abg. Benoit (fr. Vgg.): Das Handwerk müsse sich selbst helfen, und man könne höchstens seine Bestrebungen auf bessere Ausbildung, auf Verbesserung der Technik, auf Nutzbarmachung von Maschinen auch für den kleineren Handwerksbetrieb unterstützen.

Abg. Beckh (fr. Vp.) ist mit der Errichtung von Handwerkerkammern jetzt einverstanden. Auch mit den Bestimmungen über das Lehrlingswesen sei er im wesentlichen einverstanden, dagegen erklärte er sich gegen Zwangsinnungen.

Abg. Reißhaus (Soz.): Die große Mehrzahl der deutschen Handwerker sei von der Vorlage nicht im geringsten erbaut. In der Zwangsorganisation sehe man nur ein Mittel der Reaction, um die Handwerker gefügiger zu machen. Man wisse, daß die Innungen bisher dem Handwerk nur ganz verschwindend geringen Nutzen gebracht haben.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Reformp.): Die Vorlage sei nicht Fisch nicht Fleisch. Wir konnten auch nicht hoffen, daß das Zwitterding in der Commission so verbessert werden konnte, daß es dem Handwerk aus der Patsche helfen könne, wie Abg. Jacobskötter gestern gemeint. Im Gegentheil, das Handwerk werde durch die Vorlage erst recht in die Patsche kommen. Seine Freunde werden daher gegen die Verweisung an eine Commission stimmen.

Die Vorlage wird an die mit der Vorberathung des Handwerkskammergesetzes betraute Commission verwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag (Jesuitengesetz.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. April.

Eingegangen ist die Novelle zum Reglement für die preußischen Offiziers-Wittwen-Kasse.

Der Etat des Staatarchivs wird ohne wesentliche Debatte genehmigt.

Beim Etat den Centralgenossenschafts-Kasse spricht

Abg. v. Arnim (kons.) seine Freude darüber aus, daß die Centralkasse eine nachhaltige Anregung zur Gründung kleiner Genossenschaften gegeben hat, die für kleine Geschäftsleute und Handwerker eine sehr erwünschte Creditquelle eröffnet haben. Zu erwägen wäre wohl, ob das Grund-Kapital nicht noch weiter erhöht werden kann.

Minister v. Miquel meint, daß sich zunächst noch eine abwartende Haltung empfehle, allerdings würde in den nächsten Jahren eine Erhöhung des Grundkapitals vorgenommen werden müssen, wenn der Verkehr in der gleichen Weise wie bisher sich fortentwickelt.

Abg. Parisius (fr. Vg.) bemängelt die Geschäftsergebnisse, die recht gering seien. An eine Erhöhung des Grundkapitals könne doch nicht gedacht werden, so lange eine Rentabilität nicht dargethan ist.

Abg. Mendel-Steinfels (kons.) wünscht, daß Einzelpersonen kein Credit unmittelbar bei der Kasse gewährt, dieser vielmehr ausschließlich Genossenschaftsverbänden vorbehalten werde.

Minister v. Miquel betont die Nothwendigkeit, den Zinsfuß möglichst niedrig zu halten, das sei dem Institut bisher auch möglich gewesen, trotz vorübergehend hohem Disconts.

Abg. Knebel (nl.) ist erfreut übe die Bewegung zur Gründung neuer Genossenschaften; damit diese Bewegung aber nicht zu einer ungesunden entarte, wird es gut sein, mit der Erhöhung des Grundkapitals vorläufig noch zu warten.

Der Etat der Centralgenossenschafts-Kasse wird genehmigt.

Es folgt die zweite Berathung der Hessischen Städte- und Landgemeindeordnung.

Abg. v. Pappenheim (kons.) In seinem engeren Vaterlande sind die Meinungen über die Nothwendigkeit einer neuen Gemeindeordnung getheilt.

Abg. Gleim (nl.): Die hessische Bevölkerung ist einig in der Verwerfung des Dreiklassen-Wahlrechts, wie es die Vorlage enthält. Die Hessen halten treu zu Kaiser und Reich; aber sie hängen auch treu an ihrem schönen Hessenlande. Das möge das Haus berücksichtigen.

Abg. Dr. Enneccerus (nl.) bestätigt die hochgradige Erregung und den materiellen Widerstand, den das Dreiklassen Wahlsystem gefunden.

§ 5 der Vorlage wird nach längerer Debatte in der Kommissionsfassung angenommen, ebenso die folgenden Paragraphen bis 14.

Nächste Sitzung: Freitag. (Fortsetzung.)

Deutschland.

Berlin, 1. April. Staatssekretär Hollmann hat, wie gemeldet, den erbetenen längeren Urlaub zur Kräftigung seiner Gesundheit bewilligt erhalten. Der Urlaub scheint indessen nur die Einleitung zum Rücktritt des Admirals zu sein. Das Abschiedsgesuch bleibt, wie die „Schles. Ztg." schreibt, in der Schwebe. Wenn Herr Hollmann in sein Amt zurückkehren würde, so würde man nicht zu seiner Vertretung den Contre-Admiral Tirpitz commandirt haben. Denn Contre-Admiral Tirpitz befindet sich zur Zeit als Chef der Kreuzerdivision in Ostasien. Bis zum Eintreffen desselben nach 6 oder 7 Wochen in Berlin führt der unlängst zum Contre-Admiral ernannte Direktor des Marine-Departements Büchsel die Geschäfte des Staatssekretärs. Contre-Admiral Tirpitz hat in seiner früheren Stellung als Chef des Stabes des Oberkommandos der Marine 1896 einen Plan zur Flottenerweiterung ausgearbeitet, der sogar weit hinausgehen soll über das, was Staatssekretär Hollmann für nothwendig erachtet. Die „Berl. Neuest. Nachr." das Organ der extremsten Flottenschwärmer, sind hoch-, begeistert von der Berufung des Contre-Admirals Tirpitz. Er werde hoffentlich „der Roon der Marine" sein. Er werde mit der ganzen Kraft einer unbeugsamen Ueberzeugung für die volle Wahrheit über die Bedürfnisse der Flotte eintreten. Unter dem „Roon der Marine" ist hier offenbar ein Mann verstanden, von dem man sich gewärtigen kann, daß er es wie 1862 Graf Roon in der Militär-Reorganisation auch auf einen Conflikt mit der Volksvertretung ankommen lassen werde.

— Der Bundesrath hat in seiner Sitzung u. a. den Gesetzentwürfen wegen anderweiter Bemessung des Wittwen- und Waisengeldes für die Hinterbliebenen von Angehörigen des Reichsdienstes, wegen Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1897—98, sowie wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres und außerdem einem Ausschußantrag betr. die in Brennereien aufgestellten Meßapparate, die Zustimmung ertheilt.

— Der Nachtragsetat, der vom Bundesrath in seiner heutigen Sitzung genehmigt ist, beläuft sich auf 45 655 538 M. Davon entfallen 96 796 M. auf fortdauernde Ausgaben, 1 186 000 M. auf einmalige Ausgaben des ordentlichen Etats und 44 372 742 M. auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Etats. Die letzteren betreffen die Verwaltung des Reichsheeres und bezwecken die Schaffung einer Reserve an Artilleriematerial. Das jetzige Material der Feldartillerie ist seit 1874 in Gebrauch und hat sich bei dem Gebrauch von Schwarzpulver vorzüglich bewährt. Seit Einführung des rauchschwachen Pulvers ist indessen der Verbrauch des Materials erheblich gestiegen, so daß ein erhöhter Ersatz nothwendig wird.

— Der Gesetzentwurf wegen anderweiter Bemessung des Wittwen- und Waisengeldes für die Hinterbliebenen von Angehörigen des Reichsdienstes, wie er in der heutigen Sitzung des Bundesraths angenommen ist, regelt die staatliche Fürsorge für die Hinterbliebenen von Reichsbeamten in derselben Weise, wie dies durch den dem preußischen Landtage vorliegenden Gesetzentwurf für Preußen in Aussicht genommen ist. Das Wittwengeld, das nach geltendem Recht in dem dritten Theil der Pension des Verstorbenen besteht, wird darin auf 40 v. H. der Pension festgesetzt. Der Mindestbetrag des Wittwengeldes wird von 160 Mk. auf 216 Mk. erhöht, der Höchstbetrag von 1600 Mk. auf 3000 Mk. (für Wittwen der Staatsminister und Beamten der ersten Rangklasse) bezw. 2500 Mk. (für Wittwen der Beamten der zweiten und dritten Rangklasse) und 2000 Mk. (für Wittwen der übrigen Beamten) festgesetzt. Das Wittwengeld dient auch der Berechnung des Waisengeldes zur Grundlage und hat dessen entsprechende Erhöhung zur Folge. Für Wittwen und Waisen von Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts wird das Wittwengeld einheitlich von 160 auf 216 Mk. erhöht, das Waisengeld von 32 auf 44 Mk., für Doppelwaisen von 54 auf 72 Mk. festgesetzt. Für die Hinterbliebenen derjenigen Mannschaften, denen eine mehr als fünfzehnjährige Dienstzeit zur Seite steht, erhöht sich das Wittwen- und Waisengeld für jedes Jahr dieser weiteren Dienstzeit bis zum vollendeten vierzigsten Dienstjahr um 6 v. H. der angegebenen Sätze. Die in den gegenwärtig geltenden Gesetzen bei mehr als fünfzehnjährigem Altersunterschied der Ehegatten vorgesehene Kürzung des Wittwengeldes wird dahin abgeändert, daß nach fünfjähriger Dauer der Ehe für jedes angefangene Jahr ihrer weiteren Dauer dem gekürzten Betrage ein Zwanzigstel des berechneten Wittwengeldes so lange hinzugesetzt wird, bis der volle Betrag wieder erreicht ist.

— Das heute erschienene Armeeverordnungsblatt bringt einen Erlaß über Formationsänderungen betr. die Umformung der vierten Bataillone.

— Das „Colonialblatt" meldet die Beförderung des Commandeurs der Schutztruppe, Oberstlieutenant v. Trotha, zum Oberst.

— In der Untersuchungssache wider den Criminalcommissar von Tausch und den Freiherrn von Lützow verlautet, daß die Anklageschrift nunmehr zugestellt worden ist.

— Gegen die Freisprechung des „Privatsekretärs" Pfahl in Hildesheim hat nach der „Frkf. Ztg." die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt.

— Dr. Sigl, nicht preußischer Ritter. Dr. Sigl bringt in seinem „Vaterland" die bedauerliche Mittheilung, daß er die Medaille für Kunst und

Wissenschaft des Fürstenthums Reuß ä. L. nicht erhalten habe — und zwar aus dem Grunde, weil eine solche nicht existirt. — Schade!

— Die Reichstagscommission für das Auswanderungsgesetz beendete heute die erste Lesung. Die zweite Lesung soll am Sonnabend stattfinden. Die Pharagraphen 42 bis 50 wurden nach der Regierungsvorlage angenommen und als Zeitpunkt des Inkrafttretens wurde der 1. April 1898 bestimmt. Bezüglich der Ausführungsbestimmungen, womit die Subcommission sich gestern beschäftigte, hat man sich dahin geeinigt, daß die in dem Hamburgischen Gesetz enthaltenen Ausführungsbestimmungen bei dem Erlaß der Ausführungsbestimmungen zur Richtschnur empfohlen werden sollen.

— Der 82. Geburtstag des Fürsten Bismarck ist im engsten Familienkreise gefeiert worden, da, wenn auch nicht der wieder gebesserte Gesundheitszustand, so doch das Alter des Fürsten, die größte Rücksichtnahme verlangt. Vom Reichskanzler, Fürsten Hohenlohe, war ein Glückwunschschreiben im Laufe des Tages eingetroffen, der tags zuvor zu seinem Geburtstage auch ein Glückwunschschreiben des Fürsten Bismarck erhalten hatte. Das Ständchen der Capellen des Ratzeburger Jägerbataillons und des 76. und 31. Infanterieregiments wurde mit Rücksicht auf das Befinden des Fürsten abgelehnt.

— Infolge eines Versehens ist die gestrige Mittheilung betreffend Amtsentsetzung von Mitgliedern des Schulvorstandes in Gnesen unvollständig geblieben. Es sollte heißen: „Aus Gnesen war berichtet worden, daß Mitglieder des dortigen Schulvorstandes ihrer Aemter enthoben worden seien, weil sie die Kosten für die Illumination des Schulgebäudes bei der Hundertjahrfeier nicht bewilligen wollten. Die „Pos. Ztg." bestätigt diese Meldung und theilt das Schreiben mit, welches der Landrath des Gnesener Kreises an einen der Gemaßregelten, den Rendanten Theurich, unterm 23. März gerichtet hat. Es heißt darin u. a., daß Rendant Theurich durch Verweigerung der geforderten Mittel zur Illumination zu erkennen gegeben habe, daß er zur Erreichung des Zieles, das für die deutsche Volksschule zu den wesentlichsten gehört: Erweckung und Pflege der Liebe und Treue zu Herrscherhaus und Vaterland, seine Mitwirkung zu verweigern gesonnen sei. Er habe sich damit des Vertrauens unwürdig gezeigt, das die Stellung und das Amt eines Schulvorstandsmitgliedes erfordert. Die „Pos. Ztg." theilt hierzu mit, daß der Gnesener Landrath die Verfügung erlassen hat, ohne daß den „Missethätern" Gelegenheit gegeben worden wäre, sich zu rechtfertigen. Die drei Vorstandsmitglieder hätten aber thatsächlich die Mittel zur Beleuchtung deshalb nicht bewilligt, weil das Schulgebäude von der Straße aus gar nicht sichtbar und der Schulhof, in dessen Mitte das Gebäude liegt, mit einer hohen Mauer umgeben ist.

Posen, 1. April. Der Cultusminister hat sämmtlichen Kreisschulinspektoren der Provinz Posen aufgegeben, die katholischen Lehrer auf die polnischen Bestrebungen, deren die katholischen Lehrervereine der Provinz Posen verdächtig sind, ernstlich hinzuweisen.

Die orientalische Frage.

Die Mächte scheinen vorläufig wenigstens zu einem Einverständniß über die nächsten Schritte gegen Griechenland gelangt zu sein. In Ergänzung unserer gestrigen telephonischen Nachrichten wird gemeldet, daß alle Mächte der Blockade der griechischen Küste zugestimmt haben; sie wird alsbald durchgeführt werden.

Das „Fremdenblatt" meldet aus Petersburg, das englische Kabinet habe dort seine Zustimmung zu dem Vorschlage der Admirale, den Golf von Athen zu blockiren, angezeigt, unter der Voraussetzung, daß sich alle Regierungen daran betheiligen würden, was thatsächlich der Fall sei. Das russische Kabinet sei auch geneigt zur Nachsendung eines Bataillons und einer Batterie nach Creta, in der Voraussetzung, daß die Mehrzahl der Mächte ein Gleiches thun werde. Das „Fremdenblatt" bemerkt, für die Verstärkung der Besatzungstruppen auf Creta scheine nur die Zustimmung, nicht die gleiche faktische Betheiligung aller Mächte die Vorbedingung zu bilden. Seitens Oesterreich-Ungarns sei ein weiterer Nachschub von Truppen nicht beabsichtigt.

Oberst Vassos übersandte dem König von Griechenland mittels optischen Telegraphen folgendes Telegramm, datirt Alikianu, 31. März: Entgegen Versprechungen gestatteten die Admirale den Muselmanen, Kandano in voller Rüstung zum Zwecke von Plünderungen und Brandstiftungen zu verlassen, während jede That der Vertheidigung von Seiten der Christen ein Bombardement hervorruft. Gestern besetzten gemischte Truppenabtheilungen Anemboli und versahen die im Blockhaus Castelli belagerten Türken mit Lebensmitteln. Die Admirale haben fälschlicherweise an die Regierungen telegraphirt, daß ich Grausamkeiten verübe und die Gefangenen von Malaxa niedergemetzelt habe, daß ich ferner beabsichtige, Canea anzugreifen, trotz meiner feierlichen Erklärungen. Ich werde den Admiralen eine energische Protest-Erklärung übermitteln.

Die Lage in Skutari ist noch immer gespannt. Die Muhamedaner erwarten, daß der Vali ihnen die versprochene Genugthuung verschaffe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Bürgermeister von Wien Strobach hat nunmehr sein Amt niedergelegt, um Dr. Lueger Platz zu machen. Die Gemeinderäthe wurden unerwartet zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Dort verlas Dr. Lueger als erster Vizebürgermeister das Rücktrittsschreiben Dr. Strobachs, das besondere Gründe für seinen Schritt nicht angiebt. Lueger hielt dann eine Rede zu Ehren Strobachs und pries dessen Verdienste als Bürgermeister. Damit schloß die Sitzung. Die Neuwahl des Bürgermeisters soll bereits in den nächsten Woche erfolgen; sie wird von der antisemitischen Mehrheit des Gemeinderathes zweifellos auf Lueger fallen. Seine Bestätigung durch den Kaiser gilt diesmal als sicher, nachdem vom Grafen Badeni die bestimmte Zusage in diesem Sinne bereits vorliegt.

Frankreich.

— Der Senat ertheilte gestern nach unerheblicher Debatte mit ziemlich großer Stimmenmehrheit dem Antrage der Kommission gemäß die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung des Senators Levrey.

Von Nah und Fern.

* **Zu dem Raubmord im Postwagen des Nachtzuges Bern Genf** wird weiter gemeldet: In einem zum Werthsachentransport dienenden Postwagen des Nachtschnellzuges Genf-Bern wurde in der Nacht der Schaffner Angst aus Zürich durch einen Revolverschuß ermordet. Die Postsäcke waren aufgeschnitten und ihres Inhalts beraubt. Die Höhe des geraubten Betrages beträgt die Summe 300 von Francs Angst befand sich allein im Postwagen und nahm zuletzt in Lausanne Sendungen entgegen. Da der Wagen zwischen Lausanne und Bern nicht mehr geöffnet wird, wird angenommen, daß das Verbrechen auf dieser Strecke begangen ist. Vom Thäter fehlt jede Spur.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 2. April 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 3. April: Wärmer, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Niederschlag, windig.

Personalien. Der Regierungsassessor Freiherr v. Houwald, aus Danzig z. Z. in Berlin, ist dem Landrathe des Kreises Waldenburg, Reg. Bez. Breslau, zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden. — Dem Medizinalassessor bei dem Medizinalkollegium der Provinz Ostpreußen, gerichtlichen Stadtphysikus, außerordentlichen Professor Dr. med. Seydel in Königsberg ist der Charakter als Medizinalrath verliehen worden. Der Kreisphysikus des Kreises Bleckede Dr. Eschricht zu Bleckede ist in gleicher Eigenschaft in den Kreis Danziger Höhe versetzt worden.

Personalien bei der Eisenbahn. Gestorben ist der Materialienverwalter 1. Classe Nouvel in Dirschau. Ernannt sind: Telegraphenmeisterdiätar Boldt in Neustettin zum Telegraphenmeister, Weichensteller Marks in Frankenfelde zum Weichensteller 1. Classe, Weichensteller Margenfeld in Laskowitz zum Rangirmeister. Versetzt sind: Bahnmeister-Diätar Porsch von Danzig nach Wongrowitz zur Verwaltung einer daselbst neueingerichteten Bahnmeisterei.

Zur Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck hatten sich etwa 40 der Getreuen von Elbing zu einem festlichen Abendessen im „Deutschen Hause" versammelt. Den Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte Herr Dr. Hantel aus, während den Toast auf den Fürsten Herr Civilingenieur Nelke ausbrachte. Letzterer verlas darauf den Wortlaut der an den Fürsten vor zwei Tagen abgesandten Adresse:

Durchlauchtigster Fürst! Wenn auch im letztverflossenen Lebensjahre Eure Durchlaucht eine große Zahl von Eurer Durchlaucht Hassern und Neidern der erstaunten Welt das unerhörte und für jeden echten deutschen Mann tief beschämende Schauspiel gab, daß der Mann muthschnaubend angegriffen wurde, der in schweren Zeiten an der Wiedergeburt des Deutschen Reiches zu Macht und Herrlichkeit den größten Antheil gehabt hat, wenn auch mancher frühere Verehrer von Eurer Durchlaucht sich abgewandt haben mag, als Euerer Durchlaucht warnende Stimme erscholl, uns hat dieses laute Toben niemals in unserer Gesinnung wankend gemacht. Mit alter Treue und Zuversicht blicken wir, wie der Seefahrer nach dem unverrückbaren Polarstern, zu dem gewaltigen Manne auf, der uns so viele Jahre hindurch im Sturm und Drang der Zeiten der Leitstern war, dem wir freudig folgten, der ohne Furcht und Tadel in allen Kämpfen dastand und sie zum Heil des Vaterlandes siegreich durchführte. Jetzt, da das Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen, dessen hehre Gestalt in dem Herzen des deutschen Volkes ebenso unauslöschlich weiter lebt, wie in Euerer Durchlaucht Herzen, uns wieder so nahe getreten ist, jetzt können wir unsere ehrfurchtsvollsten und aufrichtigsten Wünsche um so freudiger Euerer Durchlaucht darbringen, als es noch in aller Gedächtniß lebt, wie Euere Durchlaucht von unserem großen in Gott ruhenden Kaiser so hoch geehrt und geschätzt wurden. Gott schütze Euere Durchlaucht immerdar!

von der jeder der „Getreuen" einen Abdruck erhält. An den Fürsten war außerdem eine Glückwunschadresse abgesandt:

Es steht nicht still die Weltenuhr,
Geht fort auf ihrer ehrnen Spur.
Wie man Dich auch voll böser Tücken
Im letzten Jahr verunglimpft hat,
Man konnt' Dich nicht vom Platze rücken,
Dich Zeiger an dem Zifferblatt
Der Weltgeschichte, der noch heut'
Die Stunden zeigt im Völkerstreit!

ebenso an die „Getreuen in Jever", mit denen die Elbinger Getreuen in freundschaftlichem Cartell stehen. Das Fest verlief in bester Weise, und wurde während desselben noch der Anstoß zu einem dereinst in Elbing zu errichtenden Denkmal für Kaiser Wilhelm I. dadurch gegeben, daß von den Anwesenden sofort über 360 Mk. gezeichnet wurden, als Grundstock für einen Denkmalfonds.

Am Realgymnasium fand gestern die Prüfung der nach Obersekunda zu versetzenden Schüler statt. Sämmtliche dazu berechtigten 27 Zöglinge erhielten die Berechtigung zum einjährigen Dienst, von denen außerdem 6 von der mündlichen Prüfung dispensirt worden waren. Die Namen der letzteren sind: Martin Schäfer, Spill Liedke, Selkmann, Bergmann.

Die Osterferien der hiesigen Volksschulen beginnen am Sonnabend, den 10. d. Mts., und dauern bis zum Donnerstag, den 22. d. M. Dagegen erhalten die Schüler des hiesigen Gymnasiums schon am Donnerstag, den 7., Ferien. Die Aufnahme für die unteren Klassen findet am 7. d. M., Vormittags 11 Uhr, die der oberen Klassen am 21. d. M. statt; an diesem Tage beginnt für das Gymnasium das neue Schuljahr.

Zum Untergang des Mannheim VII. Die bei dem Untergang des auf der Schichau'schen Werft erbauten Raddampfers Mannheim VII. geretteten 7 Personen trafen gestern Abend von Leba kommend hier ein. Es sind dieses der Maschinist Schattschneider, die Assistenten Buchner und Deppner und die Matrosen Riemke, Funk, Klein und Borchert. Daß die Ankunft der Geretteten bei ihren Angehörigen die größte Freude hervorrief, ist wohl selbstverständlich. Rührende Scenen spielten sich ab. Ueber das Unglück selbst erfahren wir folgendes Nähere von einem Betheiligten: Montag um 9 Uhr Vormittags verließ der Dampfer Mannheim VII. Pillau. Das Schiff lief mit halber Kraft 12 Seemeilen die Stunde und war um 3½ Uhr Nachmittags bei Rixhöft angelangt bei ruhigem Winde und ruhiger See. Abends gegen 7 Uhr fing der Wind an stärker zu wehen und nahm immer mehr zu, bis das Schiff die Höhe von Kolberg erreicht hatte. Da die See schon hoch ging, und ein Weiterfahren unmöglich erschien, drehte der Capitän bei, um wieder nach Rixhöft oder Danzig zu gelangen. Dienstag früh um 3 Uhr erlitt das Schiff Havarie, der Dampfsteuerapparat zerbrach und war das Schiff mithin nicht mehr manöverirfähig. Die Capitäne Schmidt und Bogenitz setzten alles an, um dem Schiffe den rechten Kurs zu geben, jedoch ließ sich das Schiff nicht mehr lenken. Um 9 Uhr Morgens befand sich dasselbe auf der Höhe von Scholpin, ungefähr 6 bis 8 Seemeilen vom Strande. Durch sehr hohen Seegang brach das Schiff hinter dem Kesselraume entzwei. Hinter- und Vorderschiff wurden nur noch durch das eiserne Deck zusammengehalten. Capitän Schmidt gab nun den Befehl, die Boote klar zu machen. In dem ersten Boote befanden sich die am Eingange genannten Personen, welche glücklich gerettet und gestern Abend in Elbing eingetroffen sind. Das andere Boot konnte nicht mehr ins Wasser gelassen werden, da das Schiff immer mehr sank. Das Boot wurde darauf allein klar. In ihm befanden sich Capitän Schmidt, Capitän Bogenitz aus Stepenitz, Maschinist Jacobsen aus Hamburg, die Heizer Wullkowski, Hildebrandt, Neumann, Grützhahn und der Matrose Arndt sämmtlich, soweit nichts bemerkt, aus Elbing. Das Schicksal der Insassen des zweiten Bootes ist bekanntlich noch unbekannt.

Von anderer Seite wird uns folgendes mitgetheilt: Die gegen Nachmittags 6 Uhr 13 Min. geretteten Seeleute hatten auf ihrer Rettungsfahrt schreckliche Mühsale zu erdulden, und ist es als ein Wunder zu betrachten, daß diese gelungen ist. Das Schiff lief bei schönem Wetter aus dem Pillauer Hafen aus. Einige Stunden später stellte sich plötzlich Nordsturm ein, der sich zum Orkan steigerte. Der Capitän Schmidt ging nun mit dem Gedanken um, das Schiff in den Danziger Hafen zu retten. Am 30. März Morgens 3 Uhr brach die Dampfsteuerung, dadurch wurde das Schiff ein Spielball der Wellen und die Rettung des Schiffes nicht mehr möglich. Die Seen setzten dem Schiff fürchterlich zu: es stand bald Hinten bald Vorne, während der Mittelstumpf, der die Maschine trägt, steif stand. Jedoch hielt es sich bis gegen 8 Uhr tapfer, da trat die Katastrophe 8 Seemeilen vom Strande ein, es gab einen fürchterlichen Knall: das Schiff brach mitten durch. Die Seeleute mußten sich nun so schnell wie möglich in die Boote retten. In das erste Boot kletterten nun die sieben Geretteten hinein. Zwei ans Steuer, zwei an den Riemen und drei das fortwährend hineinschlagende Wasser ausschöpfend, so landeten sie endlich nach stundenlanger Arbeit an dem Strand zwischen der Lebaer Bach und dem Leuchtthurm aufs tiefste erschöpft. Unser Gewährsmann versichert, daß, falls die Fahrt noch eine Stunde gedauert hätte, kein Mensch sich hätte rühren können, und wäre ihnen diese Arbeit nur durch die Todesangst gelungen. Bei der Abfahrt vom Schiffe war das zweite Boot schon mit 4 der Vermißten besetzt, Kapitän Schmidt sei von Bord in die See gesprungen. Wie der weitere Vorgang sich abgespielt hat, ist ihnen unbewußt, jedoch haben sie das Boot ein ganzes Ende vom Schiff noch einmal gesehen, haben aber nicht erkennen können, wer in demselben sich befand. In Leba wurden sie aufs freundlichste aufgenommen und verpflegt. Von hier aus gaben sie der Firma und ihren Angehörigen die erste Nachricht. Ihren übrigen Kameraden konnten sie nicht zu Hülfe kommen, da es selbst dem Rettungsboote bei dem Sturme nicht möglich war, vom Strande zu kommen. Sie hätten selbst nur das nackte Leben gerettet: Einzelne kamen selbst hier noch ohne Röcke an. Wie groß die Anstrengung gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß es Ihnen nach Stunden noch nicht möglich war, Gläser, Messer und Gabel ꝛc. zu halten und auch das Gefühl jetzt zum Theile noch nicht zurückgekehrt ist. Herr Schiffsbaudirektor Borgstede kehrte gestern mit demselben Zuge von dort zurück. Durch ein falsch aufgefaßtes Telegramm an die Firma Schichau verbreitete sich gestern Abend das Gerücht, daß die Vermißten schon gestern in Stettin angekommen wären.

Keine militärische Amnestie. Wir veröffentlichten nach der Danziger Zeitung eine Mittheilung, daß alle militärischen Strafen unter 6 Wochen von dem Kaiser erlassen und die betroffenen Strafgefangenen sofort auf freien Fuß gesetzt worden seien. In berliner militärischen Kreisen ist von einem solchen Gnadenerlaß nichts bekannt. Die „Danziger Zeitung" dementirt ihre Meldung, die nur aus Versehen in das Blatt gekommen ist, ebenfalls.

Veränderter Postgang. Das zwischen Neukirch und Elbing verkehrende 2. Privatpersonenfuhrwerk geht vom 5. d. Mts. ab von Neukirch um 5.15 Nachmittags ab und kommt in Elbing um 6,25 Nachmittags an.

Dampfer „Iris" geht mit Stückgüter geladen heute nach Königsberg in See.

Bau-Veränderungen. Mit dem Bau des neuen Billethäuschens an der Leegen Brücke ist von dem Herrn Schiffsrheder Zedler bereits begonnen worden. Das an der Scharfen Ecke befindliche ehemalige Billethaus muß niedergerissen werden, um für das Löschen der Schichau'schen Dampfer mehr Platz zu schaffen. Herr Zedler wird seine sämmtlichen Dampfer von der Leegen Brücke expediren lassen; zu diesem Zwecke hat derselbe von der Firma Schichau einen Theil ihrer Ladehalle abgekauft, woran er noch ein Stück angebaut hat.

Besitzwechsel. Die verwittwete Frau Rendant Charlotte Hinz hat ihr Grundstück Johannisstraße 6 für den Preis von 8700 Mark an den Kaufmann Herrn Johannes Gottschalk verkauft. Die Uebergabe des Grundstücks ist am 15. März d. Js. erfolgt. — Ferner ist das Grundstück der Wittwe Anna Bahner, Petristraße Nr. 4. durch Kauf in den Besitz des Händlers Heinrich Zimmermann für den Preis von 18000 Mk. übergegangen und erfolgte die Uebergabe mit dem 1. April 1897. — Das Grundstück der Frau Rentier König, Heilige Geiststraße Nr. 44/45, ist mit dem 1. April d. Js. für den Kaufpreis von 60000 Mark in den Besitz des praktischen Arztes Herrn Dr. Kein seit dem 1. April 1897 übergegangen.

Mysteriöser Todesfall. Der Lokomotivführer Rehfeldt aus Mohrungen, welcher am 1. d. M. den letzten Zug um 6 Uhr 20 Min. Abends von Mohrungen nach Güldenboden brachte und dort übernachten sollte, wurde heute früh um 6 Uhr ein Kilometer vom Bahnhof Güldenboden entfernt als Leiche im Chausseegraben aufgefunden. Wie festgestellt, ist Rehfeldt gestern Abend in der an der Chaussee nach Holland zu liegenden Gastwirthschaft gewesen und hat dieselbe, nachdem er einen Schnaps und ein Glas Bier getrunken hatte, verlassen, und sich nach dem Bahnhof zu begeben, in dessen Nähe er heute früh als Leiche gefunden wurde. Ob ein Ueberfall oder andere Todesursache vorliegt, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Die hiesige Staatsanwaltschaft ist von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt worden.

Am 6. April findet in Pr. Holland ein außerordentlicher Viehmarkt statt.

Die Räude unter dem Pferdebestand des Arbeiters Gottfried Teschner, Holländer Chaussee Nr. 9, ist erloschen.

Die Wochenmärkte, welche im Winterhalbjahre erst um 8 Uhr ihren Anfang nehmen dürfen, beginnen im Sommerhalbjahre, d. h. in der Zeit vom 1. April bis 30. September bereits um 6 Uhr früh, worauf wir die geehrten Hausfrauen in unserem Leserkreise hinweisen wollen.

Gestohlen wurde am Mittwoch Nachmittag einem auf der Speicherinsel wohnhaften Gastwirth ein Kalbsbraten im Werthe von etwa 5 Mark. Wer der Dieb gewesen, hat nicht ermittelt werden können.

Eine Neuregelung des Arbeitsverdienstes der Gefangenen in den preußischen Gefängnißanstalten wird Seitens der Staatsregierung geplant.

Die Jahresversammlung des Verbandes landwirthschaftlicher Genossenschaften Westpreußens findet am 3. April, Nachmittags 1 Uhr im „Goldenen Löwen" zu Graudenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: Geschäftsbericht, Antrag auf Entlastung, Neuwahl des Vorstandes Revisionsbericht, die landwirthschaftliche Genossenschafts-Kasse, der Butterverkaufs-Verband, gemeinsamer Einkauf, Versicherung gegen Unfall, Anträge aus der Versammlung

Censur für Bahnhofsbuchhandlungen. Die Eisenbahn-Direktion in Elberfeld hat nach der „Berl. Presse" an die Bahnhofsbuchhandlungen ihres Bezirks unter dem 24. März nachstehende Verfügung erlassen: „In der letzten Zeit hat die in Berlin erscheinende Wochenschrift „Die Zukunft" wiederholt anstößige, leichte und Aergerniß erregende Artikel veröffentlicht. Sie werden daher veranlaßt, Anordnung dahin zu treffen, daß das öffentliche, in die Augen fallende Ausstellen der Wochenschrift und jede sonstige Reklame zur Feilhaltung derselben durch die Bahnhofsbuchhandlungen unterbleibt." — Thatsächlich soll offenbar durch Vorstehendes das Feilbieten der Wochenschrift „Die Zukunft" auf Bahnhöfen überhaupt unmöglich gemacht werden. „Die Zukunft" ist nicht entfernt nach unserem Geschmack. Aber wo ist die Grenze, wenn in dieser Art die Eisenbahndirektionen den Lesestoff des Reichsvolkes ausmustern wollen?

Von der Weichsel. Der Wasserstand betrug gestern Mittag in Thorn 3.73 in Fordon 3.56 in Culm 3.28, in Graudenz — in Kurzebrack 3.84, in Pieckel 3,68, in Dirschau 3.98, in Einlage 2.72, in Schiewenhorst 2.58, in Marienburg 3.08 Meter.

Fernsprechverkehr. Um die Vortheile, die der mündliche Verkehr mittels Fernsprecher gewährt, in besonderen Fällen, namentlich bei Unfällen, Krankheiten, zur Herbeirufung eines Arztes ꝛc. weiteren Kreisen zugänglich zu machen, können fortan von jeder öffentlichen oder dienstlichen Fernsprechstelle aus innerhalb des Stadt-, Vor-, und Nachbarortsverkehrs Gespräche mit Personen, die einen Fernsprechanschluß nicht besitzen geführt werden. Die Gebühr für ein derartiges Gespräch von 5 Minuten beträgt 1 Mark; ein Botenlohn für den die betreffende Person herbeirufenden Boten wird nicht berechnet.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin**

Berlin, 2. April. Der „Vorwärts" meldet: Der sozialistische Reichstagsabgeordnete Schultze-Königsberg ist Donnerstag Abend in Berlin gestorben.

Berlin, 2. April. Reichstag. Das Haus ehrt das Andenken an den verstorbenen Abgeordneten für Königsberg, Herrn Schultze, durch Erheben von den Plätzen. Im weiteren Verlaufe befürwortete Abg. Liebermann von Sonnenberg die confessionelle Eidesformel vor Gericht dahin, daß jüdische Richter einem Christen keinen Eid abnehmen dürfen, umsoweniger, als die Wichtigkeit dieser Handlung es nicht zulasse, daß Andersgläubige einen Eid abnehmen sollen. Abg. Vogtherr spricht sich dagegen aus.

Berlin, 2 April. Nansen ist mit Gemahlin Vormittags in Berlin eingetroffen und wurde von dem Gesandten Lagerheim nebst Gemahlin sowie einem Comitee der Gesellschaft für Erdkunde empfangen.

Schwetz, 2. April. Bei der Reichstags-Ersatzwahl erhielt Holtz (Reichspartei) 6800, von Saß-Jaworsky 7800 Stimmen. Die Wahl des Letzteren ist gesichert.

Graudenz, 2. April. Die Leiche des evangelischen Lehrers Grütter aus Luschkowko wurde heute bei der Haltestelle Schoenau auf dem Bahngeleise aufgefunden. Man nimmt an, daß derselbe bei einem Streit erwürgt und aus dem Eisenbahncoupé geworfen worden sei.

Kattowitz, 2. April. Die Blätter melden, gestern Nachmittag fuhren der Besitzer der Borsigwerke Alfred Borsig, Chemiker Mazurke, sowie vier andere Personen in die Hedwig Wunsch-Grube um brandige Wetter zu untersuchen. Sämmtliche Personen fanden den Tod, wahrscheinlich infolge einer plötzlichen Explosion von schlagenden Wettern.

Hamburg, 2. April. Der „Hamb. Korrespondent" meldet aus Cuxhaven: Der dänische Dampfer „Ribershuus," welcher den hiesigen Hafen passirte, berichtet, er habe zwischen Kanö und Sylt das mit Holz beladene Wrack des schwedischen Schooners „Betty Jenssen," von Halmstadt nach Bremen bestimmt, angetroffen. Der Kapitän, der Steuermann und drei Matrosen wurden gerettet. Das Wrack wurde nach Gradyb bei Esbjerg geschleppt. 3 Mann waren vor Hunger und Kälte gestorben und weggespült worden.

Wien, 2. April. Das gesammte Ministerium Badeni hat seine Entlassung genommen, weil die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit nur mit Hülfe der Fortschrittspartei zu Stande kommen kann. Die Entscheidung der Krone steht noch aus.

London, 2. April. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus haben die Admirale der internationalen Flotte ihre Regierungen um die Sendung von je 50 Mann Kavallerie und eine halbe Batterie Artillerie ersucht. Diese Truppen seien lediglich als Besatzung der Forts bestimmt.

London, 2. April. Die Regierung hat, wie das Reuter-Bureau erfährt, eine Gebirgsbatterie bestehend aus 6 Geschützen, die von Maulthieren getragen werden mit 5 Offizieren und 180 Mann für den Dienst auf Creta beordert.

Madrid, 2. April. Eine amtliche Depesche aus

Manila meldet: Noveleta Luçon sei in die Gewalt der Spanier gefallen. Malabon (?) sei von den Spaniern in Brand gesteckt worden. Die Königin-Regentin erhielt, während sie einem Concert im Theater beiwohnte, eine Depesche mit der Bestätigung dieser Siege und ließ dieselbe verlesen. Die Nachricht rief große Begeisterung hervor. Das Publikum verlangte den Königsmarsch und die Volkshymne und brachte Hochrufe auf den König, die Königin-Regentin, die Armee und die Marine aus. Gerüchtweise verlautet in der Deputirtenkammer, Maximo Gomez sei geneigt, bei dem Friedensschluß auf Cuba zu verharren, unter der Bedingung, daß die gefangenen Führer begnadigt werden. In Anteguera (Provinz Malaga) kam es wegen der Steuern zu Ruhestörungen seitens der Bevölkerung. Die Ruhe wurde wiederhergestellt.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 2. April, 12 Uhr 50 Min. Mittags. (Von **Portatius und Grothe,** Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	38,70 ℳ Brief.
April	38,70 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	38,10 ℳ Geld.
April	38,10 ℳ Geld.

Berlin, 2. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	1./4.	2./4.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,80	103,80
3½ pCt. „ „	103,60	103,60
3 pCt. „ „	97,50	97,50
4 pCt. Preußische Consols	103,80	103,80
3½ pCt. „ „	103,80	103,90
3 pCt. „ „	97,50	97,60
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	99,90
Oesterreichische Goldrente	104,10	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,60	103,60
Oesterreichische Banknoten	170,30	170,40
Russische Banknoten	216,35	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890	87,00	87,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	61,00	61,20
4 pCt. Italienische Goldrente	89,50	89,70
Disconto-Commandit	191,75	193,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,25	122,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,70 ℳ
Spiritus 50 loco	58,40 ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 1. April. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 57,00 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 37,40 bez., —,— Gd., März-Mai 37,50 bez.

Stettin, 1. April. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 37,00, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Danzig, 1. April. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Flau.	
Umsatz: 800 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	161
„ hellbunt	151
Transit hochbunt und weiß	125
„ hellbunt	123
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz unver.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	72
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602 g)	137
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	119
Erbsen, inländische	130
„ Transit	90
Rübsen, inländische	200

Zuckermarkt.

Magdeburg, 1. April. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,75. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,95. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,50. Melis I mit Faß 22,25. Ruhig.

Glasgow, 1. April. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 44 sh. 10 d. Matt.

Buxkin, doppeltbreit
à M. **1.35** Pfg. pr. Meter.
3 Meter Buxkin
zum ganzen Anzug für M. **4.05** Pfg.
3 Meter Cheviot
zum ganzen Anzug für M. **5.85** Pfg.
sowie allermodernste **Kammgarne, Tuche, Velour, Loden, Manchester, Hosen-** und **Paletotstoffe** etc. etc. von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen versenden
in einzelnen Metern franco in's Haus.
Muster auf Verlangen franco.
Versandthaus: **OETTINGER & Co., Frankfurt a. M.**
Damenstoffe: Sommerstoffe von **28** Pfg., Cachemir von **75** Pfg., schwarze Fantasiestoffe von M. **1.25** Pfg. an per Meter.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Judica.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. **9½** Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. **9¾** Uhr: Beichte.
Vorm. **11** Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. **2** Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Mittwoch, den 7. April, Abends 5 Uhr: **Passions Andacht.** Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. **9½** Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 6. April, Morgens 9 Uhr: **Quartals-Communion.** Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. **9½** Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. **9¾** Uhr: Beichte.
Vorm. **11¼** Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. **2** Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Der Vormittags-Gottesdienst beginnt in den Sommermonaten um 9½ Uhr, der Nachmittags-Gottesdienst um 2 Uhr.
Die Neuvermiethung der Plätze in der Kirche hat begonnen. Plätze, über die bis zum 8. April nicht anderweitig verfügt ist, werden als beibehalten betrachtet.
Mittwoch, den 7. April, Abends 5 Uhr: **Passions-Gottesdienst.** Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen Kirche.
Vorm. **9½** Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. **9** Uhr: Beichte.
Vorm. **11½** Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Mittwoch, den 7. April, Nachm. 3 Uhr: **Passions-Andacht.** Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. **9½** Uhr: Herr Prediger Bergan.
Vorm. **9¾** Uhr: Beichte.
Vorm. **11½** Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Prüfung der Confirmanden (Oster-Abtheilung).
Mittwoch, d. 7. April, Nachm. 4½ Uhr: Passions-Andacht. Herr Superintendent Schiefferdecker.

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.
Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.
Donnerstag, den 8. April, Vorm. 9½ Uhr: **Prüfung der Confirmanden und Visitation** durch den Herrn Superintendenten Schiefferdecker.
Donnerstag, den 8. April, Nachm. 5 Uhr: **Passions Andacht.** Herr Prediger Boettcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch den 7. April, Nachm 3 Uhr: **Passions-Andacht.**

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder. **(Prüfung)**

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Steinau-Bladiau die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. April 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter Hermann Karger T. — Colportagebuchhändler Otto Schwarz T. — Fabrikarb. Carl Melzer T. — Tischler August Fietkau S. — Turnhallen-Kastellan Carl Lenz T.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Otto Sawatzki mit Wilhelmine Lerbs.

Eheschließungen: Arbeiter Anton Graw mit Rosa Grunenberg. — Redakteur Mendel Mendelsohn-Königsberg mit Ernestine Fichtmann-Elbing.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Friedrich Lenk S. 1 J. 9 M. — Fleischerwittwe Bertha Preuß 75 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Dr. Scharffenorth-Danzig S.

Gestorben: Herr J. H. Wegner-Danzig.

Kassenbericht
des
Elbinger Schweine-Versicherungs-Vereins
vom 1. April 1896 bis 31. März 1897.

Einnahme.	ℳ	₰
Kassenbestand am 1. April 1896	52	87
Eintrittsgeld neuer Mitglieder	291	00
Einschreibegebühr 4152 Schweine à 70 Pf.	2906	40
Jahres-Beitrag	4687	40
Monats-Beitrag f. laufend Schweine	3863	20
Für Versicherungs-Beitrag der Fleischer	1337	00
Extra-Beitrag Jahrgang 1895/96	39	45
Extra-Beitrag Jahrgang 1896/97	897	50
Einnahme von erkrankten Schweinen, Porto, Statuten und Gerichtskosten	11463	01
Von der Sparkasse abgehoben	3000	00
Mark	28537	83

Ausgabe.	ℳ	₰
Insertion in der Elbinger und Altpr. Zeitung	76	78
Gerichtskosten	51	15
Schreibmaterial und Porto	20	18
Zurückgezahlte Beiträge	15	90
Gratification für Schweine-Transport und Kühl-Halle	20	00
Schlacht- und Wiegekarten	1098	30
Für Transport u. Schlachten erkrankter Schweine	466	00
Zur Sparkasse begeben	3000	00
Gewinnantheil für den Vorsitzenden } incl.	462	10
„ „ „ Kassirer } Local	429	87
An die Taxatoren für Zeichnen der Schweine	813	60
Gratification an den Schriftführer	75	00
Entschädigung erkrankter u. verendeter Schweine 2c.	21146	49
Für Kühl-Hallen-Miethe	50	00
Zinsen der Kaution des Kassirers 500 Mark à 5 %	25	00
Drucksachen	12	75
Stempelkosten	1	50
Kassenbestand am 31. März 1897	773	21
Mark	26537	83

Elbing, den 31. März 1897.

gez. **E. Hildebrandt.** Vorsitzender. gez. **H. Bock.** Schriftführer. gez. **G. Schmidt.** Kassirer.
gez. **G. Fligge.** gez. **A. Hube.** Kassen-Revisoren.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das mit der Räude behaftet gewesene Pferd des Arbeiters **Gottfried Teschner,** Holländer Chaussee Nr. 9, geheilt und die Seuche hier **erloschen** ist.

Elbing, den 31. März 1897.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Contag.**

Pflasterarbeiten.

Die im laufenden Jahre auszuführenden Pflasterarbeiten, und zwar circa 2800 qm Reihenpflaster und circa 2800 qm gewöhnliches Pflaster, sollen an einen geeigneten Unternehmer vergeben werden.

Die speciellen Bedingungen können im hiesigen Stadtbauamte eingesehen, gegen Erstattung der Schreibgebühren von 1 Mk. auch in Abschrift von der genannten Geschäftsstelle bezogen werden.

Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift Pflasterarbeiten versehen, bis

Mittwoch, den 14. April cr., Vorm. 10 Uhr,

bei dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird.

Der Zuschlag und die Wahl unter den Bietern bleibt vorbehalten.

Elbing, den 1. April 1897.

Die Bau-Deputation.
Lehmann.

Honig, garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.
Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Abgeschl. Vereinszimmer zu vergeben **Lange Hinterstr. 39,** bei **Rohde.**

Guter Mittagstisch à 60 Pf. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Stamm-Frühstück. **Ausschank** Alte Delikatessen der Saison.
Nürnberger Siechen, Hochfeines Engl. Brunner
Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß ich **Sonnabend, 3. April**
Fleischerstraße Nr. 11
ein Restaurant 1. Ranges
eröffne. Allen Anforderungen meiner verehrten Gäste werde ich mich bemühen in jeder Weise nachzukommen.
Hochachtungsvoll
Hermann Löwke.
Reichhaltige Speisenkarte.

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

Wiener Café
und Conditorei
Alter Markt 34.
Oscar Schuffert.

Obststämmchen
und **Beerenobststräucher** zur **Frühjahrspflanzung** in den hierorts bewährten edlen Sorten, für deren Früchte wir die höchsten Preise zahlen, hat, solange der Vorrath reicht, noch abzugeben die
Obstverwertungs-Genossenschaft in Elbing (E. G. m. b. H.).

Cigarren,
reelles, vorzügliches Fabrikat, à 100 Stück Mark **2,50, 3,00, 3,30, 3,50, 4,00** usw. empfiehlt
Joh. Gustävel
Alter Markt 19.

Jede selbst die wüthendste Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's schmerzstillende Zahnwolle*)** (mit ein. Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle). Rolle 35 ₰. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, **Nürnberg.** In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothen Kreuz, Junkerstr.
*) Nachahmungen zurückweisen!

20 fette Schweine
verkäuflich bei
Lehmann, Miswalde.

Geübte Schneiderinnen,
auch **Lehrmädchen** braucht
H. Friese,
Wollweberstraße Nr. 10.

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen **im Stadtkreise** Elbing, welche gegen Ihre Veranlagung zur Einkommen- resp. Ergänzungssteuer pro 1897/98 Berufung einzulegen beabsichtigen, können ihre Berufungen **Vormittags während der Dienststunden** im Steuerbureau (Rathhaus, Zimmer Nr. 33/34) kostenlos zu Protocoll geben.

Die Beweismittel für die zu machenden Angaben (Gehalts- resp. Lohnatteste, Miethsverträge 2c., sowie der **der Steuerzettel**) sind zur Vernehmung mitzubringen.

Elbing, den 1. April 1897.

Der Vorsitzende der Veranlagungs-Commission.
J. V.
Contag.

Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität billigst (Wiederverkäufern möglichsten Rabatt) bei
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Rosen- (Schutzmarke) **Santelöl-Kapseln**
heilen **Blasen-** und **Harnröhrenleiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flacon 2 u. 3 Mk. Nur ächt mit voller Firma: Apotheker **E. Lahr** in **Würzburg.** In **Elbing** zu haben in den sechs **Apotheken.**

Möblirte Wohnung
von zwei Zimmern resp. Zimmer und Schlafkabinet sofort zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **W. 9** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. April 1897 ab
Alter Markt 33, I.
Dr. med. Georg Müller,
prakt. Arzt 2c.
Sprechstunden: 8—10½ Uhr Vorm., „ „ 3—4½ Uhr Nachm.

Wohne jetzt:
Kurze Heiligegeist- und Mauerstraßen-Ecke,
im Neubau, 1 Tr., gegenüber dem Hôtel „Englisches Haus".
Dr. med. Crüger.

Total-Ausverkauf.

Wegen Vergrößerung meines Nähmaschinen- und Fahrradgeschäfts und **gänzlicher Aufgabe meines Kurz-, Weiß- und Wollwaarengeschäfts** verkaufe ich **sämmtliche Artikel** ☛ **zu und unter dem Selbstkostenpreis.** ☚

Empfehle als besonders preiswerth eine große Auswahl in **Damenwirthschaftsschürzen, Tändelschürzen, schwarze Damenschürzen in Wolle und Seide, Kinderschürzen in schwarz, weiss u. bunt.**

Fischerstraße 42. **Paul Rudolphy Nachf.** Fischerstraße 42.

Grosse Ersparnisse lohnen

Ihnen, wenn Sie sich all die Neuheiten für die Sommersaison bei mir ansehen.

Grosse Posten Kleider- und Blousen-Stoffe,
„ „ Damen-Jackets, Kragen und Mäntel,
„ „ Herren-Anzüge und Paletots,

durchweg neue hochmoderne Piecen zu erstaunlich billigen Preisen.

Oscar Lewinski,
7. Fischerstraße 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von **Elbing und Umgegend** die ganz ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage unter meiner eigenen Firma

Hermann Penner

im Hause des Herrn Buchhändler **Meissner**

44 Alter Markt 44

ein

Cigarren-, Tabak- u. Cigaretten-Geschäft,

verbunden mit

Wein-, Rum- u. Cognac-Verkauf,

en gros & en detail,

eröffnet habe.

Indem ich die Bitte ausspreche, mein Unternehmen durch gütigen Zuspruch freundl. unterstützen zu wollen, werde ich nach Kräften bemüht sein, meine geehrten Abnehmer auf das Beste und Billigste zu bedienen, wovon der kleinste Versuch Ueberzeugung verschaffen wird.

Hochachtungsvoll

Hermann Penner.

Pepsinwein, Baldriantinktur, Baldrianthee, Pfeffermünzthee, Fliederthee, Lindenblüthenthee, doppeltkohlensaur. Natron, Leberthran, Malzextrakt stets frisch und billigst bei **Bernh. Janzen.**

Elbing Fischerstraße 32 | **Deutsche Herrenmoden** | Allenstein Richtstraße 2.

Inhaber: **J. & H. Levy.**

Wir offeriren

Einsegnungs-Anzüge

in den verschiedenartigsten Preislagen ☛ **schon von 8,00 Mk.** an, ☚ darunter als außergewöhnlich **preiswerth** und **vorzüglich** im Tragen

2 Qualitäten

à ca. 14,00 Mk., hochelegant **à ca. 18,00 Mk.,**

dieselben **nach Maass**

unter weitgehendster Garantie mit nur geringem Preisaufschlag, innerhalb 24 Stunden lieferbar.

Die benannten Gegenstände werden vom 24. d. M. ab in uns. Schaufenster ausgestellt sein.

Geschäftsprincip:
☛ **Großer Umsatz.** ☚
☛ **Kleiner Nutzen.** ☚

Jeder Gegenstand aus dem Schaufenster wird bereitwilligst verkauft.

Die

Putz- und Modewaarenhandlung

von

Elise Döffert

beehrt sich den Empfang sämmtlicher Neuheiten in **Modellen** zur bevorstehenden

Sommer-Saison

anzuzeigen.

☛ **Junge Damen,** die das Putzfach gründlich erlernen wollen, können sich daselbst melden.

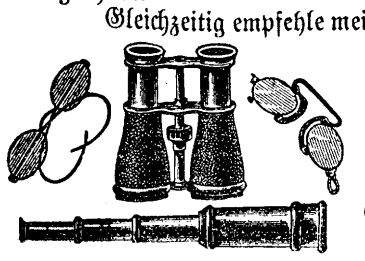
Geschäftsverlegung.

Dem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft bedeutend vergrößert und **von Wasserstraße nach**

28 Fischerstraße 28

verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle mein großes Lager von **Brillen** und **Pince-nez** für jedes Auge **in allen Fassungen, Thermometer, Barometer, Operngläser, Fernrohre, Lupen,** ☛ **elektrotechnische** ☚ **Bedarfsartikel, Glocken, Isolatoren, Leitungsdraht, Glühlampen, Fassungen, Ausschalter** ꝛc. **Ausführung sämmtlicher Anlagen.**



Georg Neufeld, Optiker u. Elektromechaniker,
28. Fischerstraße 28.

Zum Umzug

empfehle:

Prima Bohnermasse, streichfertige Oel- und Lackfarben, Möbelcomposition zum Aufpoliren der Möbel, **Fischleim, flüssigen Leim und Crystallkitt.**

Rudolph Sausse Nachfl.
Alter Markt 49.

Pelzsachen

werden für den Sommer zur Aufbewahrung angenommen bei

J. Gehrmann,
Brück- und Wasserstraßen-Ecke.

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung, Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Durch Baar-Abschlüsse hatte Gelegenheit, auf meiner Geschäftsreise sämmtliche **Nouveauté's** zur **Frühjahrs- und Sommer-Saison** sehr vortheilhaft einzukaufen und gebe diese zu billigen Preisen ab.

Pariser, Wiener und Berliner Modellhüte,

Kinderhüte von **Spitzen, Mützen** für Mädchen und Knaben, **Blumen, Gesichts- und Brautschleier** u. d. a. Neuheiten.

Emma Goltz, Modes.

J. M. Ehlert, Elbing

Alter Markt 59.

Colonialwaaren- und Delikatessen-Handlung
en gros. en detail.

Specialitäten:

Feinste gebrannte und rohe Caffee's
in allen Preislagen.

☛ **Kathreiner's Malz-Caffee, Gesundheits-Caffee's** ꝛc. ☚
Thee, Cacao, Bisquits, ff. Gewürze.
ff. Schweizer-, Tilsiter-, Werder-, Limburger- und andere **Sahnen-Käse.**

Cigarren, Weine, Rum, Cognac, Liqueure.

Feinste Qualitäten! Billigste Preise! Coulante Bedienung!

Puten und Kapaunen

empfiehlt

☛ **lebend oder todt.** ☚

William Vollmeister.

Messina-Apfelsinen

in vorzüglicher Qualität
empfiehlt die

Obsthalle, Alter Markt.

Ein gut erhaltenes Sopha zu verkaufen Heil. Geistst. 2.

Eine saubere Stickerin,

die im Hause arbeiten will, findet Beschäftigung. Zu erfragen

Fischerstr. 24.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 79. Elbing, den 3. April 1897. Nr. 79.

Von Nah und Fern.

* **Die hohen Kosten**, welche der Bau der Kriegsschiffe erfordert, werden hervorgerufen durch die Anforderungen an alle Schiffsklassen, die seit dem Flottengründungsplane von 1873 außerordentlich gewachsen sind, und zwar in erster Linie in Bezug auf die militärischen Eigenschaften, in zweiter Linie in Bezug auf die Unterkunft und Verpflegung der Besatzung. Da der Kriegswerth eines Schiffes mit seiner Geschwindigkeit wächst, so sind zunächst die theureren neuen Hochdruckmaschinen von weit größerer Kraftleistung eingeführt und dann die Zahl der Dampfkessel und das Kohlenfassungsvermögen bedeutend vergrößert worden. Damit war aber zugleich eine Vergrößerung des Deplacements bedingt, was eine Vermehrung der Baukosten zur Folge hatte. Die außerordentlichen Fortschritte auf dem Gebiete des Artilleriewesens zwangen dazu, die Schiffe gegen die verheerende Wirkung feindlicher Geschosse zu schützen durch Panzerung. Das große Gewicht derselben führte naturgemäß zum Bau größerer Schiffe, die im Stande sind, einen starken Panzer zu tragen. Die Kosten der Panzerung sind im Laufe der Zeit durch Anwendung immer besseren Panzermaterials fortgesetzt gestiegen. Die Kosten der Panzerung betrugen beim „König Wilhelm" 2¼ Mill. Mk., bei der „Oldenburg", die bereits Compoundpanzer erhielt, 3½ Mill., bei „Kurfürst Friedrich Wilhelm" (nicht härtbares Nickelflußeisen) 4¼ Mill. und bei dem noch im Bau befindlichen „Kaiser Friedrich III." wird die Panzerung aus gehärtetem Nickelflußeisen 5¼ Mill. Mk. kosten. Ferner haben die Fortschritte im Artilleriewesen zu viel leistungsfähigeren, aber auch theureren Geschützen, Geschossen und Pulverarten geführt. So stellen sich beispielsweise die Kosten der Armirung vor 25 Jahren und heute bei einem Panzerschiff 1. Klasse auf 644 000 bezw. 4 700 000 Mk., bei einem Kreuzer 1. Klasse auf 425 000 bezw. 2 700 000 Mk., bei einem Kreuzer 2. Klasse auf 202 000 bezw. 1 650 000 Mk. und bei einem Kreuzer 4. Klasse auf 65 000 bezw. 1 000 000 Mark. Die erst in den beiden letzten Jahrzehnten den Schiffen gegebene Torpedoarmirungen sind sehr theuer, und neuerdings sind die Kosten für dieselben durch Einführung der Unterwasserlancirung noch erheblich gestiegen. Die Zahl der Hilfsmaschinen an Bord ist bedeutend gewachsen; sie betrug auf „Preußen" und „Stosch" 14 bezw. 7 und beträgt auf „Wörth" und „Kaiserin Augusta" 57 bezw. 64. Das bedingt eine weitere Vertheuerung der Schiffe. Nicht unbedeutend vertheuern die besonderen Anlagen an Bord, wie die ganz unentbehrliche elektrische Beleuchtung des Schiffsinnern, die Dampfheizungsanlagen, die Dampfsteuerapparate und Scheinwerfer den Bau der modernen Schiffe. Bei einem Panzerschiff 1 Kl. kostet die elektrische Beleuchtungsanlage 75 000 Mark, die Dampfheizungsanlage 50 000 Mark und die beiden Dampfsteuerapparate zusammen rund 50 000 Mark. Schließlich ist der Schiffbau im Allgemeinen durch Erhöhung der Arbeitslöhne theurer geworden. Dieselben sind bei den verschiedenen Handwerkskategorien verschieden, aber im Durchschnitt wesentlich im Laufe der letzten Jahre gestiegen, und zwar, wenn man die Jahre 1882 und 1896 mit einander vergleicht, um 7,4 Prozent in Wilhelmshafen und um 17 pCt. in Kiel.

* **In den zehn Kinder-Volksküchen Berlins** wurden aus Anlaß der Centenarfeier mehrere tausend arme Kinder festlich durch die Ehrendamen bewirthet. Die Bezirksvorsteherinnen wiesen in feierlichen Ansprachen auf die hohe Bedeutung des Tages hin.

* **Den wegen dreifachen Raubmords** in der Karlstraße in München zum Tode verurtheilten Maurer Berchthold hat der Prinzregent zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt.

* **Ueber den Roman einer Königin** wird der „Frankf. Ztg." aus Kopenhagen angesichts der Verlobung der mecklenburgischen Prinzessin Alexandrine mit dem ältesten Sohn des dänischen Kronprinzen geschrieben, daß bereits früher einmal in diesem Jahrhundert eine mecklenburgische Prinzessin einen dänischen Thronerben, den späteren König Christian VIII., geheirathet hat. Es war dies die 22jährige Prinzessin Charlotte Friederike, welche im Jahre 1806 mit dem Prinzen Christian Frederik vermählt wurde. Die Ehe war keine glückliche; die höchst sympathische, aber stark leidenschaftliche Prinzessin ließ sich im Jahre 1807 mit dem französischen Komponisten und Schauspieler du Puy, der an der königlichen Oper in Kopenhagen als zweiter Kapellmeister angestellt war, in ein Liebesverhältniß ein, welches zur Folge hatte, daß du Puy aus dem Lande geschickt wurde, während die Prinzessin, nachdem sie einen Sohn, den späteren König Frederik VII., geboren hatte, von ihrem Gemahl separirt und nach der kleinen Stadt Horseus in Jütland verwiesen wurde, woselbst sie ein sehr bewegtes Dasein führte. Im Jahre 1830 wurde es ihr gestattet, das Land zu verlassen; sie trat zur katholischen Kirche über, übersiedelte nach Rom und wirkte daselbst als Krankenwärterin bis zu ihrem Tode im Jahre 1840. König Frederik VII., der mit du Puy eine auffallende Aehnlichkeit hatte, stand in reger Korrespondenz mit seiner Mutter und errichtete ihr im Jahre 1841 in Rom ein Denkmal.

* **Ein gestrenger Bürgermeister.** Der Bürgermeister von Haarlem befindet sich mit einem Theile der Bürgerschaft seit 14 Tagen in offener Fehde, weil letztere sich einem von diesem erlassenen Ukas über die Sonntagsheiligung nicht fügen will. Wiewohl in fast allen größeren Städten, auch in Haarlem, am Sonntag beinahe alle Ladengeschäfte, mit Ausnahme der Zigarren- und Bäckerläden von jeher geschlossen blieben, hielt sich der antirevolutionäre Bürgermeister Haarlems verpflichtet, das Sonntagsgesetz aufs neue einzuschärfen und jedweden Detailverkauf strengstens zu verbieten. Was darauf geschah, konnte jeder, der Land und Leute hier kennt, im voraus sagen: am Sonntag, 21. März, wurden nicht nur Zigarren und Brod wie bisher ruhig weiter verkauft, sondern viele Ladenbesitzer, die am Sonntag stets geschlossen hatten, hielten an diesem Tage ihr Geschäft absichtlich offen, um gegen die Willkürmaßregel des bigotten Bürgermeisters zu protestiren. Das Gesetz worauf dieser sich beruft, stammt aus dem Jahre 1815, wurde aber nur in seltenen Fällen angewendet, und wenn dies geschah, so waren die Geldbußen, die über die Uebertreter verhängt wurden, so unbedeutend, daß sie einer förmlichen Verhöhnung des Gesetzes gleichkamen, oder die Gerichte wiesen die Klagen überhaupt ab. In dieser Weise wird wohl auch in dem vorliegenden Falle das Gesetz wieder gehandhabt werden. Man darf sich billig wundern, daß eine solche Verordnung aus den Zeiten der heiligen Allianz nicht schon längst abgeschafft worden ist.

* **Größere Einkommen in Preußen.** Nach der Statistik des Jahres 1896/97 machte die Gesammtzahl der physischen Personen mit mehr als 3000 Mk. Einkommen nebst ihren unselbstständigen Angehörigen 3,63 v. H., in den Städten 6,55 auf dem Lande (einschließlich der Landgemeinden mit städtischem oder industriellem Charakter) 1,63 v. H. der Gesammtbevölkerung aus. Die Zahl der Censiten selbst ohne die Angehörigen stellte sich auf 531 091, wovon 251 958 in den „Städten", darunter in den Stadtkreisen allein 165 464 also ziemlich genau die Hälfte der Gesammtzahl des Staates, auf dem „platten Lande" im obigen Sinne 79 133 veranlagt waren. Die Statistik gestattet jetzt die Verfolgung der Entwickelung dieser Einkommen durch einen Zeitraum von fünf Jahren (1892/93 bis 1896/97). Schon jetzt ist eine Vergleichung der einzelnen Jahresergebnisse von Interesse. Nach der „Stat. Korresp." betrug die Zahl der Censiten

mit mehr als 3000 Mk. Einkommen	93/94	94/95	95/96	96/97
überhaupt	319 317	321 296	324 294	331 091
in d. Städten allein	239 977	242 703	246 317	251 958
Stadtkreisen allein	155 694	157 527	159 734	165 464
auf plattem Lande	79 340	78 593	77 977	79 183

Betrachten wir die Entwickelung auch nach Provinzen, so ergiebt sich, daß Censiten der erwähnten Art vorhanden waren

		93/94	94/95	95/96	96/97
in Ostpreußen	Stadt	7285	7639	8036	8245
	Land	3230	3225	3261	3293
in Westpreußen	Stadt	6334	6486	6644	6783
	Land	2805	2768	2682	2666

Hier zeigt sich, daß die Bewegung in den einzelnen Landestheilen eine ganz verschiedene gewesen ist. In den Provinzen Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland ist in den fünf Jahren die Anzahl der Censiten mit „besserem" Einkommen auch in den „Landbezirken" gestiegen, und zwar in den auf dem Lande weniger mit Industrie durchsetzten Gebieten, wie Hannover, keineswegs in geringerem Maße als in den anderen; übrigens ist die Vermehrung nirgends auffällig groß. In fast allen „Landbezirken" hat sich die Anzahl jener Censiten vermindert; eine Ausnahme macht nur der Bezirk Potsdam, zu welchem die Berliner Vororte gehören, sowie Ostpreußen, wo die anfängliche Verminderung schließlich wieder ausgeglichen ist, so daß die Ziffer für 1896/97 die Anfangsziffer schon etwas übertrifft. Unzweifelhaft sind die Censiten mit mehr als 3000 Mk. Einkommen für den Staat die Hauptträger der Steuerkraft. Sie bringen allein fast 70 v. H. der gesammten Staatseinkommensteuer der physischen Personen auf. Es ist nun jedenfalls von Interesse, daß die Zahl dieser Censiten relativ keineswegs zugenommen hat. Im Jahre 1892/93 umfaßten sie (ohne Angehörige) in den Städten 2,01, auf dem Lande 0,44 v. H der Bevölkerung, fünf Jahre später nur noch 1,98 und 0,43 v. H.

* **Noch eine Begnadigung eines Duellanten** aus Anlaß der Hundertjahrfeier wird gemeldet. Wie nachträglich bekannt wird, ist auch ein auf der Citadelle in Wesel wegen eines Duells inhaftirt gewesener Offizier, Lieutenant v. Gontard, anläßlich der Feier begnadigt worden.

* **Wien**, 31. März. Der Operettencomponist Hofrath Zeller, der des Betruges und des Falscheides beschuldigt war, wurde nach mehrtägiger Verhandlung zu einem Jahr schweren Kerkers verurtheilt.

* **Nachträgliches von der Centenarfeier.** Eine sehr sinnreiche Stiftung hat der kgl. Commerzienrath Bernhard Loeser zu Berlin zur Feier des hundertjährigen Geburtstages weiland Sr. Majestät des Kaiser Wilhelm I. ins Leben gerufen. Der Stifter, welcher seine edlen, patriotischen Gesinnungen bei den verschiedensten Gelegenheiten in aller Stille schon bewiesen, war s. Z. durch die Stiftung der Professor d'Hug'schen vaterländischen Schriften für die Armee auch der Begründer der von Kaiser Wilhelm I. so sehr gewünschten Soldatenbibliotheken, welche in letzter Zeit so sehr in Aufschwung kommen. — Zur Erinnerung an den Tag des Nationalfestes, des 100jährigen Geburtstages des hochseligen Kaisers, hat derselbe für diese Bibliotheken die auf Allerhöchsten Befehl von Professor Dr. H. Oncken, Historiker an der Universität Gießen, verfaßte Festschrift „Unser Heldenkaiser" gestiftet. Dieselbe ist den betreffenden Commandos schon zugesandt worden und soll auf Befehl der Herren Kommandeure vornehmlich als Auszeichnung der Bibliothek derjenigen Kompagnie einverleibt werden, die bei den diesjährigen Schießübungen das beste Schießresultat innerhalb des betreffenden Truppentheils erzielt haben wird. — Des ferneren hat aus Anlaß der Centenarfeier am 22. März die bekannte Firma Loeser & Wolff zu Berlin dem „Nationaldank für Veteranen" eine namhafte Summe überwiesen, welche zur Feier des Tages an hilfsbedürftige Veteranen, die unter dem ersten Kaiser gefochten, insbesondere auch verwundet worden sind, zur Vertheilung gelangte. — Ein wie scharfes Auge Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. hat, dürfte daraus zu ersehen sein, daß er den Fahnenträger der alten Berliner Schützengilde, Herrn Vogel, welcher beim Vorbeimarsch einen Rappen, der nicht allein durch sein edles Blut, sondern auch durch seine vorzügliche Gangart Sr. Majestät und den übrigen Fürstlichkeiten auffiel, sofort als ehemaligen Sergeanten seines Leib-Garde-Husaren-Regiments wiedererkannte. Bei dem Vorbeimarsch wurde auch der Kriegsveteran v. Sierakowski, welcher 1866 bei Münchengrätz beide Beine verloren und eine persona grata des hochseligen Kaisers gewesen, von den Fürstlichkeiten freundlichst begrüßt. Herr v. S., an welchen Kaiser Wilhelm I. bei dem Abschiede von Berlin im Jahre 1870 auf dem Potsdamer Bahnhofe die die Veteranen zu ehrenden Worte richtete: „Ich werde nie Meine armen Invaliden vergessen, die für Mich und das Vaterland ihre Glieder, ihre Gesundheit geopfert", wurde in seinem Rollwagen auf dem linken Flügel der „Vereins-Kameraden der deutschen Armee", welchem er als Ehrenmitglied angehört, gefahren.

* **Ein Boxer-Wettkampf um die Meisterschaft der Welt** wurde in Farlon (Nevada) zwischen Jim Corbett und Bob Fitzsimmons ausgefochten, der mit dem Siege des Letzteren endete. Eine enorme Volksmenge, darunter die ersten Sportsleute Amerikas und Englands, wohnte dem Schauspiele bei, das wie ein Hohn auf die Civilisation erscheint. Um einen Begriff davon zu geben, wie solche Boxerkämpfe vor sich gehen, lassen wir den Bericht eines Londoner Blattes darüber folgen: „In den ersten Runden kam Corbett besser davon als Fitzsimmons, da er im Stande war, einige prächtige Schläge auf den Körper seines Gegners abzugeben, wie die starken Blutungen bewiesen. Die sechste Runde war sehr schwer, Beide hieben wie wahnsinnig aufeinander los; doch kam diesmal Fitzsimmons, der mit Blut überströmt war, besser weg. Nachdem die Beiden durch Essig und Cognac wieder auf die Beine gebracht waren, ging es weiter. Bis zur 13. Runde konnte man nicht wissen, wer der Sieger sein würde, obschon Fitzsimmons der Stärkere schien. Bei der 14. Runde indessen kam der Kampf zum plötzlichen Ende. Corbett ging mit großer Energie auf seinen Gegner los und brachte ihm schwere Stöße bei; doch Fitzsimmons erwiderte dieselben mit großer Kraft, ein letzter Schlag gerade auf die Herzgegend brachte Corbett auf die Knie. Mit seiner Rechten weit ausholend, gab Fitzsimmons ihm jetzt einen Schlag unter das Kinn, der dasselbe vollständig spaltete. Das elende Opfer sank nieder, an die Stricke geklammert, welche die Kämpfer von den Zuschauern trennten. Sein Gesicht war vor Schmerz vollständig verzerrt, und die Brust rang keuchend nach Athem. Der Australier stand über sein Opfer gebeugt, zu neuem

---

Diamanten-Regionen.

Roman aus der New-Yorker Gesellschaft.

Frei nach dem Amerikanischen.

Von **Erich Friesen.**

17) Nachdruck verboten.

„Er gab nur ihren Geburtsort und ihren Geburtstag an."

Ada hebt bittend die Hände.

„O, nennen Sie mir beides, mein Herr! Ich weiß nicht einmal das."

„Fräulein Forest wurde am 10. März 1855 in San Francisco geboren. Mehr weiß auch ich nicht," entgegnet der Advokat mit einem theilnehmenden Blick auf das erregte Mädchen. „Ich würde mich herzlich freuen, wenn die ganze Angelegenheit sich zu Ihren Gunsten gestaltete, Fräulein Harrison. . . . Kennen Sie Niemanden, von dem Sie Beweise Ihrer Herkunft erlangen könnten?"

Sie schüttelt traurig den Kopf.

„Zum Beispiel Frau William Douglas — die glückliche Erbin des ganzen Vermögens Ihres Herrn Onkels?" fährt er forschend fort.

„Ich kenne sie nicht. Ich habe sie nie gesehen."

„Oder irgend Jemand anders?"

„Die Einzige wäre Frau Richmond Harrison, die zweite Gattin meines verstorbenen Vaters."

Der Advokat steht hastig von seinem Stuhl auf und beginnt im Zimmer auf und ab zu spazieren. Sein Gesicht ist stark geröthet.

„Hm, hm — Frau Richmond Harrison ist ja — — hm, hm! . . . Wissen Sie, wo die Dame lebt?"

„Hier in New-York."

„Nun also! . . . Warum wenden Sie sich nicht an sie?"

„Weil — weil ich einen Grund habe, mich ihr noch nicht zu erkennen zu geben. Auch glaube ich nicht, daß sie irgend welche Beweise zu meinen Gunsten ausliefern würde, selbst wenn sie es könnte."

„Warum nicht?"

„Sie haßte meine Mutter und hat diesen Haß auf deren Kind übertragen."

„Sie scheinen keine hohe Meinung von dem Charakter der Dame zu haben?" bemerkt der Advokat mit einem eigenthümlichen Lächeln.

„Persönlich habe ich nichts gegen sie; nur mag ich ihr nicht als Ada Harrison begegnen."

„Nicht als Ada Harrison? . . . Kennt die Dame Sie bereits unter einem anderen Namen?"

Ada's Befangenheit wächst. Sie denkt einige Augenblicke nach; dann hebt sie entschlossen den Kopf.

„Ich will Ihnen alles sagen, Herr Corbin. Vielleicht können Sie mir helfen."

Und sie erzählt, auf welche Weise sie in Frau Harrison's Haus gekommen, welche Stellung sie dort einnimmt, und wie sie in den Besitz des Bildes ihrer Mutter gelangt ist.

Verwundert schüttelt der Advokat den Kopf.

„Ich begreife nicht, daß die Dame Sie nicht an der Aehnlichkeit mit Ihrer Mutter erkannt hat."

„Sie schien öfters Verdacht zu hegen; doch ich zerstreute ihn stets wieder."

„Nun wohl, meine liebe, junge Freundin," sagt der Advokat feierlich, indem er vor Ada stehen bleibt, „ich verspreche Ihnen, mein Möglichstes in Ihrer Angelegenheit zu thun. Und nun gehen Sie und vertrauen Sie dem alten Corbin!"

Mit erleichtertem Herzen verläßt Ada das Bureau des Advokaten.

Dieser blickt ihr lange nach.

„Also auch diese Klientin," murmelt er sinnend. „Was wird Frau Douglas sagen, wenn sie hört, daß ich auch die Ansprüche der Nichte ihres verstorbenen Gatten vertrete! . . . Hm, hm — ein äußerst verwickelter Fall! Ein hochinteressanter Fall! . . . Ich wünschte — —"

Da tritt der Bureauvorsteher ein und meldet einen neuen Klienten.

XXI.

Es ist gegen vier Uhr. Frau Harrison hat soeben ihr Diner beendet — allein, denn ihr Neffe ist vor einigen Tagen in Geschäften nach St. Louis gereist.

Da schrillt unten an der Hausthür die Glocke.

Frau Harrison fährt zusammen. Sie ist heute entschieden nervös.

Gleich darauf tritt Mary ein und überreicht ihrer Herrin eine Visitenkarte.

Der gelangweilte Ausdruck in den Zügen der Dame verschwindet, als sie die Karte überfliegt.

Sie begiebt sich in ihr Ankleidezimmer, um schnell noch ein wenig Toilette zu machen; denn niemals zeigt sie sich vor irgend einem Herrn — und sei er noch so alt und häßlich —, ohne den Spiegel betrachtet zu haben, ob sie auch gut aussehe. . . .

Dann eilt sie hinunter ins Empfangszimmer.

„Ach, Herr Corbin! Was bringen Sie mir Schönes?" ruft sie liebenswürdig, indem sie dem Advokaten, der sich höflich von seinem Sitz erhebt, kordial die Hand reicht. „Hoffentlich haben Sie das Haus verkauft?"

„Es ist noch nicht fest abgemacht, gnädige Frau. Doch hat sich ein Käufer gemeldet, und wenn Sie mit den Bedingungen einverstanden sind, wird die Angelegenheit sich rasch abwickeln."

Er zieht ein Blatt Papier aus der Tasche und reicht es Frau Harrison.

Diese überfliegt die Daten und Zahlen und giebt das Papier lächelnd zurück.

„Ich bin mit Allem einverstanden. Verkaufen Sie das Haus um jeden Preis! . . . Ich beabsichtige, all' meine Liegenschaften so schnell wie möglich zu veräußern. Baargeld macht weniger Kopfzerbrechen."

Noch einige Punkte werden besprochen; dann steht der Advokat auf.

„Warum eilen Sie so sehr?" fragt Frau Harrison liebenswürdig. „Wollen Sie nicht eine Tasse Thee mit mir trinken?"

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau," entgegnet der Advokat mit einer höflichen Verbeugung; „meine Zeit drängt. Ich habe noch zu thun."

„Sie arbeiten doch nicht auch Abends?"

„Für gewöhnlich nicht. Doch augenblicklich habe ich einen besonders interessanten Fall — einen Fall, der meinen ganzen Scharfsinn in Anspruch nimmt — die Enthüllung eines Geheimnisses —"

„Wirklich? . . . . Sie reizen meine Neugierde aufs höchste, Herr Corbin. Wir Frauen sind ja in dieser Beziehung schwach. . . . Darf man wissen, um was es sich handelt? Oder ist auch dies Geheimniß?"

„Durchaus nicht."

„So bleiben Sie noch ein wenig, und erzählen Sie mir davon!"

Der Advokat blickt sich vergnügt im Zimmer um.

„Es ist in der That hier so behaglich, daß ich mich fast versucht fühle —"

„So ist es recht. Legen Sie Hut und Stock ab, und setzen Sie sich zu mir an den Kamin! . . So — jetzt wird es gemüthlich. . . . Also — von was für einem mysteriösen Fall sprachen Sie vorhin?"

„Hm —! Kürzlich wurde mir eine Sache von einem befreundeten Rechtsanwalt in Neapel übertragen, da dieselbe vor das amerikanische Gericht gehört. . . . Ein Amerikaner, der sich auf der Heimreise von Australien befand, bekam in Neapel das Fieber und starb dort. Vor seinem Tode machte er Testament, nach welchem sein ganzes Vermögen an seine Nichte übergehen sollte."

„Nun, das ist doch nichts Besonderes!" wirft Frau Harrison enttäuscht ein.

„Ja, aber er wußte von seiner Nichte nichts weiter, als ihren Namen, ihren Geburtsort und ihren Geburtstag. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, etwas über die Dame zu erfahren — vergebens. Ich weiß nicht: „Lebt sie noch? Ist sie verheirathet? Hat sie leibliche Erben? . . . Nichts! Ich fürchte, der komplizirte Fall wird mir noch manchen Aerger bereiten."

„Das ist wohl möglich," entgegnete Frau Harrison gelangweilt. Die Geschichte scheint sie nicht sonderlich zu interessiren."

„Ja ja — ich gäbe viel darum, wenn ich diese Ada Forest auffinden könnte!"

„Ada Forest?"

Wie ein Schrei ringt sich der Name von Frau Harrisons erbleichten Lippen.

In den klugen Augen des Advokaten blitzt es auf; doch wiederholt er anscheinend gleichgültig:

„Ada Forest — ja wohl."

„Nicht möglich! Die hatte gar keine Verwandten außer —"

Sie bricht plötzlich ab und preßt die Zähne aufeinander. Fast hätte sie sich verrathen.

„Außer —?" fragt der Advokat eifrig. „Sie kannten also jene Ada Forest?"

„Ich — ich — ich kannte ein junges Mädchen dieses Namens. . . . Doch es ist schon lange her. Damals war ich noch garnicht verheirathet."

Frau Harrison ärgert sich über sich selbst. Nervös spielt sie mit den blauen Seidenquasten ihres eleganten Hausanzugs.

„Wo lebte sie?"

Schlage bereit, falls es dem Unglücklichen einfallen sollte, sich nochmals zu erheben. Dies erwies sich aber als unnöthig: Eine Ohnmacht umfing Corbett. Als er daraus erwachte und vernahm, daß er von Fitzsimmons besiegt sei, taumelte er in die Höhe, riß sich von den ihn umringenden Männern los und verfolgte, halb blind durch strömendes Blut, seinen Gegner, rechts und links wie wahnsinnig um sich hauend und brüllend vor Schmerz und Wuth. Fitzsimmons zeigte seine thierische Freude, indem er nach Art der Wilden einen Triumphtanz ausführte, an welchem sich die, welche auf ihn gewettet hatten, lebhaft betheiligten." — Volle 54 Minuten hatte das widerwärtige Schauspiel gedauert. Außer den Prozenten an den Einnahmen erhielt der Sieger des Tages 15 000 Dollars und den „stake", 5000 Dollars von jeder Seite.

Aus den Provinzen.

Danzig, 1. April. In den letzten Tagen scheint sich auch auf unserer Außenrhede ein beklagenswerther Unfall zugetragen zu haben. Es ist bekannt, daß zahlreiche Stauer von Neufahrwasser aus den einfahrenden Seedampfern in Booten entgegenfahren, um noch auf hoher See, bevor der Dampfer in den Hafen kommt, die Verhandlungen über die Stauerarbeiten zu beginnen. Die Leute wagen sich oft recht weit hinaus, manchmal bis in die Gegend von Hela. Am Dienstag Vormittag lief der englische Dampfer „Glengelder", Capitän Smart, bei recht starkem Südweststurm in die Bucht ein, um den Hafen von Neufahrwasser zu gewinnen. Etwa eine englische Seemelle vor dem Hafen kam dem Dampfer ein solches Stauerboot entgegen, in dem sich drei Personen befanden. Das Boot war ein einfaches Ruderboot, ohne besondere Einrichtungen zum Segeln. Die Leute versuchten an den Dampfer anzuhaken, was bei dem Seegang nicht gelang, der Dampfer hatte auch schon einen Lootsen an Bord, hatte nur Ballast und man wollte daher mit den Leuten nicht verhandeln. Man sah nur noch, daß die Stauer die Riemen scharf auslegten, um den Dampfer zu erreichen und Niemand hat sich weiter um das Boot gekümmert, da sich die Scene, wie gesagt, dicht vor dem Hafen abspielte und weiter nichts Auffälliges bot. Seit dieser Zeit ist das Boot mit seinen Ruderern verschwunden. Es bleibt die Annahme, daß das Boot bei dem Südweststurme nach Pillau zu vertrieben ist und irgendwo an der Nehrung landet, doch bezeichnet man dies als unwahrscheinlich, weil das Boot dicht vor dem Hafen war und sich in ihm Leute befanden, welche ihr Fach verstanden, unsere Witterungsverhältnisse genau kennen und ausdauernd rudern. Diese Leute hätten jedenfalls die kurze Strecke bis zum Hafen auch bei dem Winde zurückgelegt. Es gewinnt daher die Annahme Wahrscheinlichkeit, daß die Leute einem anderen Dampfer entgegen gefahren und dabei verunglückt sind. (D. Z.)

Danzig, 31. März. Mit welcher Dreistigkeit manchmal die Bettler vorgehen, zeigt ein Vorfall, der sich gestern Abend in einem hiesigen Restaurant abspielte: Ein reducirt aussehender älterer Mensch betrat das Lokal und bettelte die einzelnen Gäste an, von denen ihm mehrere auch eine Gabe reichten. Als einer derselben ihn aber abwies, zog der Mensch ein Messer aus der Tasche und wollte damit auf den betreffenden Herrn eindringen. Man begnügte sich damit, nach einem Schutzmann zu schicken. Als der Messerheld dieses hörte, machte er sich schleunigst aus dem Staube, so daß es leider nicht gelang, ihn festzunehmen oder seine Persönlichkeit festzustellen.

Dirschau, 31. März. Gestern Vormittag 9½ Uhr ist beim Rangiren des Bedarfsgüterzuges 983 auf der Haltestelle Bölkau der Nebenbahn Praust-Carthaus der Streckenarbeiter Sichert von hier, welcher zur Ausbildung als Bremser eingestellt war, zwischen die Puffer zweier zu verkuppelnden Wagen gekommen und erheblich an der Brust gequetscht worden. Sichert wurde mit demselben Zuge nach Praust gebracht und verstarb auf dem dortigen Bahnhofe. — In der am Sonnabend abgehaltenen Deichamtsitzung zu Neuteich ist der Königliche Regierungs-Baumeister Gramse aus Fordon an der Weichsel zum Deichinspektor des Marienburger Deichverbandes gewählt worden.

Graudenz, 1. April. Eine große Maurer-Versammlung beschloß heute Abend, gegen die Bauinnung, welche ein eigenes Schiedsgericht zwischen Meistern und Arbeitern errichten will, vorzugehen und nicht vor Ausstand zurückzuschrecken. — Unsere Pferdebahn soll, wie wir hören, in eine elektrische Bahn umgewandelt werden. Der Kostenanschlag beläuft sich für die Hochbauten auf rund 200 000 Mk.; diese werden voraussichtlich von einer hiesigen Firma, die technischen Anlagen voraussichtlich von der Elektrizitäts-Gesellschaft Düsseldorf ausgeführt. Die für das Werk nöthige Kraft soll der sogen. Thorner Bache entnommen werden, die mit ihrem 11 Meter starken Gefälle (vom Grützmühlenteich bis in die Weichsel) annähernd 100 Pferdekräfte entwickelt. Der Kostenaufwand für die gesammten Anlagen wird rund 450 000 Mk. betragen.

Allenstein, 31. März. Ein Gewitter, das erste in diesem Jahre, zog vorgestern Abends über den südlichen Theil unserer Provinz und unseres Kreises. Dasselbe entlud sich über Soldau, Hohenstein, Stablgotten und Schönbrück. Mehrfach schlug der Blitz in Bäume und in die Erde ein.

□ **Mohrungen**, 1. April. In der letzten Kreistagssitzung wurde der Kreishaushaltsetat pro 1897/98 in Einnahmen und Ausgaben auf 320 000 Mark festgesetzt. Das Kuratorium der Kreissparkasse wurde ermächtigt, eine Anleihe bis zur Höhe von 100 000 Mk aufzunehmen, um die Einlagen, deren Kündigung infolge der Herabsetzung des Zinsfußes aller Wahrscheinlichkeit nach zu erwarten steht, auszahlen zu können. Ferner wurde der Kreisausschuß ermächtigt, Darlehn bis zur Höhe von 50 000 Mk. aufzunehmen, um dem besonders in der ersten Hälfte des Etatsjahrs auftretenden Geldmangel in der Kreiskommunalkasse abzuhelfen. Endlich wurde beschlossen, die zur Vollendung der Chaussee Weinsdorf—Gerswalde erforderliche Summe von 32 500 Mk. in Gestalt einer amortisirenden Anleihe aufzubringen.

Königsberg, 1. April. Untergegangen ist gestern im Pregel bei Heiligenwalde der mit Papierholz beladene Boydack des Schiffers Pöck von hier. Wie sich hat ermitteln lassen, ist der Kahn auf einem unter dem Wasserspiegel liegenden Pfahlstumpf aufgelaufen, infolgedessen leck geworden und gesunken. Der Boydack lief so schnell voll Wasser, daß der Schiffer sich eiligst an Land retten mußte, ohne vorher noch die Kajüte ausräumen zu können. Da die Boydacks bekanntlich kein Deck haben, so sind die Hölzer durch das eingedrungene Wasser zum Theil aus dem Fahrzeug gehoben und fortgeschwemmt worden. Der dem Schiffer erwachsene Verlust ist ein sehr erheblicher. — Die Leiche eines unbekannten Mannes wurde heute früh 5 Uhr gefunden. Der Verstorbene, der anscheinend dem Arbeiterstande angehört hat, kann etwa 25 Jahre alt gewesen sein und war mit schwarzer Hose, Weste und Jacke bekleidet.

Goldap, 30. März. Von einem bedauernswerthen Unglücksfalle ist die Familie des hiesigen Zimmermanns Raup betroffen worden. In Abwesenheit der Eltern kam das dreijährige Söhnchen dem brennenden Ofen zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen und in Brand geriethen. Die Verletzungen des unglücklichen Kindes waren so bedeutend, daß es trotz des ärztlichen Beistandes bereits nach kurzer Zeit verstarb.

† **Culmer Höhe**, 1. April. Der Landbriefträger Bönig ist von Kl. Czyste als Stadtbriefträger nach Neufahrwasser und der Posthilfsbote Nogalski von Danzig als Landbriefträger nach Kl. Czyste versetzt. — Bei der jetzigen trockenen Witterung ist die Bestellung der Ländereien auf den Rittergütern in vollem Gange.

Memel, 30. März. Am 23. d. M. ließ der Besitzer Haupt in Derweltschken Häcksel schneiden. Hierbei war auch dessen Knecht Otto Barkawitz beschäftigt, und zwar hatte derselbe das Stroh zum Einlegen in die Maschine zuzureichen. Während der Arbeit war nicht genügend Stroh in die Maschine hineingelegt und ging dieselbe einen Augenblick leer. Infolgedessen gingen die Pferde stärker und verließ der beim Einlegen beschäftigte Arbeiter die Scheune, um die Pferde anzuhalten, rief auch, weil er wohl durch das schnelle Gehen der Maschine ein Unglück befürchtete, dem Barkawitz und einem noch beschäftigten Mädchen zu, sie sollten die Scheune verlassen. Hierbei sah er noch, daß B. ein Strohseil wand, um es, wie es Gewohnheit ist, gegen das Schwungrad zu drücken. Als nunmehr die Pferde angehalten wurden, war der Kranz des Schwungrades fortgerissen und fand man den B. bewußtlos an der Lade liegen. Demselben war das rechte Ohr gespalten und quoll aus der rechten Kopfseite Blut; derselbe muß entweder mit einem Theile des zerbrochenen Kranzes des Schwungrades oder von einer der stehen gebliebenen Speichen einen Schlag erhalten haben. Trotz der sofort zugezogenen ärztlichen Hilfe verstarb Barkawitz nach dem „M. D." am folgenden Tage, ohne vorher die Besinnung wieder erlangt zu haben.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Ueber sein neues Tuberkulin-Präparat** schreibt Robert Koch in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" am Schluß einer ausführlichen wissenschaftlichen Erörterung: „Das neue Präparat ist von mir bei einer ziemlich großen Zahl geeigneter Kranken, und namentlich auch bei Lupuskranken angewendet, und ich habe bei denselben ausnahmslos eine bedeutende Besserung erreicht, welche viel weiter geht, als die mit dem gewöhnlichen Tuberkulin erzielten Erfolge. Ich rede absichtlich nur von „Besserung", obwohl nach gewöhnlichen Begriffen nicht wenige Fälle als geheilt bezeichnet werden konnten. Aber ich halte es für verfrüht, den Ausdruck Heilung zu gebrauchen, bevor nicht ein hinreichend langer Zeitraum ohne Rückfall verstrichen ist. Bei Lupuskranken war es besonders bemerkenswerth, daß die örtlichen Reaktionen sehr gering blieben und trotzdem eine beständig fortlaufende Besserung sich vollzog. Ebenso fehlten bei Schwindsüchtigen die vom Tuberkulin her bekannten stürmischen Erregungsanfälle. Bei der Anwendung des neuen Präparats war eine geringe Zunahme der Rasselgeräusche in der Regel das einzige örtliche Symptom, welches bald wieder verschwand. Schon nach wenigen Einspritzungen nahm die Menge des Auswurfs ab, und oft versiegte er schließlich ganz, womit natürlich auch der Befund von Tuberkelbazillen aufhörten. Dementsprechend verschwanden die Rasselgeräusche über den erkrankten Lungenpartieen, und das Dämpfungsgebiet verkleinerte sich." Koch schließt seine Veröffentlichung: „Irgendwelche beängstigenden Nebensymptome oder eine sonstige Beeinträchtigung der Gesundheit, welche dem Präparat zugeschrieben werden könnte, habe ich in keinem Falle gesehen. Fast alle Kranken nahmen von Anfang an im Gewichte zu und erreichten bis zum Schluß der Behandlung ganz erhebliche Gewichtszunahmen. Besonders in die Augen fallend war auch die Veränderung der Temperaturkurve bei solchen Kranken, welche die bekannten täglichen Temperaturschwankungen um einen Grad und darüber hatten. Die zackige Linie glich sich mehr und mehr aus und ging allmählich zur normalen, fast gestreckten und dicht unterhalb von 37 Grad verlaufenden Linie über. Ob die von mir bisher geübte Methode in der Anwendung des neuen Präparats, nämlich langsames Ansteigen der unter die Haut eingespritzten kleinsten Dosen bis etwa auf zwanzig Milligramm, die beste ist, wage ich nicht, zu behaupten. Es ist möglich, daß andere Methoden, vielleicht auch Kombinationen mit verschiedenen Serumpräparaten, besser und schneller zum Ziele führen; das müssen eben weitere Versuche lehren. Aber das glaube ich mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß weitere Verbesserungen der Präparate selbst nicht mehr zu erwarten sind. Dieselben bestehen aus sehr bacillenreichen, frischen Kulturen, welche unmittelbar vorher noch lebend waren und ohne chemische Eingriffe in den löslichen Zustand übergeführt sind. Etwas Besseres läßt sich in dieser Art nicht darstellen, und was überhaupt mit Tuberkelkulturen zu erreichen ist, das muß mit diesen Präparaten zu erreichen sein."

Vermischtes.

— **Der Käse als Nahrungsmittel.** Eines unserer billigsten und hochwerthigsten Nahrungsmittel ist entschieden der Käse, welcher noch lange nicht die ihm gebührende Würdigung, besonders im Haushalte der Armen, gefunden hat. Je nachdem der Käse aus abgerahmter oder ganzer Milch bereitet ist, unterscheidet man mageren und fetten Käse, von denen der letztere 25—30 pCt. Eiweiß und ebenso viel Fett bei etwa 35 pCt. Wasser zusammengesetzt, während der erstere sogar 40 pCt. Eiweiß, aber nur 8—10 pCt. Fett und etwa 40 pCt. Wasser enthält. Die Differenzen erklären sich sehr leicht, wenn man bedenkt, daß der Rahm das Fett der Milch darstellt, welches in der Butter nachher in condensirter Form erscheint; es müssen also alle aus dem weißen Käse, welchen man aus Quark oder Glumse nennt, hergestellten Käsearten arm an Fetten sein, welche Armuth aber durch ihren reichen Eiweißgehalt, nach dem in erster Linie der Nährwerth eines Nahrungsmittels bestimmt zur Genüge aufgewogen wird. Freilich gilt Käse für viele Menschen als schwer verdaulich, und besonders die mit großem Raffinement hergestellten mehr oder weniger duftenden feineren und theueren Käsearten dürften nicht jedem Magen willkommen sein; der einfache magere Handkäse aber, besonders frisch genossen, hat sich nur in den seltesten Fällen als ein unverträglicher Kamerad bewährt, und sein Genuß ist aus den verschiedensten Gründen unbedingt als Volksnahrungsmittel im weitesten Sinne zu empfehlen.

— **Weiblich.** Lina: „Irma, Du wolltest Dich doch scheiden lassen, und jetzt lebst Du wieder ganz in Frieden mit Deinem Mann?" — Irma: „Ja, siehst Du, liebe Lina, sobald ich merkte, daß ihm die Scheidung Freude machen würde, gab ich den Gedanken sofort auf!"

— **Muthmaßliche Prognose.** A.: „Da kommt die Frau Studirräthin mit ihren drei heirathsfähigen Töchtern!" — B.: „Na, wer in die Familie hineingeräth, der kommt nicht mehr ledig heraus!"

— **Auf Umwegen.** Sie: „Ach, erinnerst Du Dich, Männchen, wie reizend es war, als wir verlobt waren und uns so zärtliche Briefe schrieben?" Er: „Gewiß, das war hübsch!" Sie: „Wie wär's, wenn Du mich in ein Bad schicktest und hier bliebst, da könnten wir's wiederholen!"

„Ich glaube in San Francisco."

„Ganz recht. Das stimmt mit den Aussagen des Erblassers. . . . Sind Sie auch aus San Francisco gebürtig?"

„Ja."

Frau Harrison wird immer nervöser. Wiederholt fährt sie sich mit ihrem Taschentuch über die heiße Stirn.

„Ach, welch glücklicher Zufall, daß ich zu Ihnen über diesen Fall sprach, gnädige Frau," sagte der Advokat, den widerstrebenden Ton in Frau Harrisons Antworten ignorirend. „Theilen Sie mir, bitte, mehr über die Dame mit! Wen heirathete Sie? Hatte Sie —"

„Fragen Sie mich nichts mehr über Ada Forest!" unterbricht sie ihn heftig.

Wie verwundert blickt er in das finstere Antlitz der seltsam erregten Frau.

„Warum nicht?"

„Ich will nichts mehr von ihr hören!"

Und sie hält sich wie ein eigensinniges Kind beide Ohren zu.

„Aber, gnädige Frau — ich muß isse , wo sie zu finden ist!"

„Sie ist todt."

Hart und kalt ist der Ton, in dem Frau Harrison die Worte spricht; hart und kalt ist auch der Ausdruck ihres bleichen Gesichtes.

Der Advokat beugt sich ein wenig vornüber. Sein scharfer Blick ruht durchdringend auf seinem Gegenüber.

„Ah —! Wo starb sie?"

„Drüben in London."

„Hinterließ sie Kinder?"

„Sie starb bei der Geburt des ersten Kindes."

„Lebt das Kind?"

„Ich — ich glaube."

„War es ein Sohn oder eine Tochter?"

„Eine — eine Tochter."

Nur widerstrebend beantwortet Frau Harrison die rasch auf einander folgenden Fragen des Advokaten. Ihre Stirn ist gefurcht; ihre Lippen beben nervös.

„Was wurde aus der Tochter?" fragt jener abermals.

Frau Harrison springt auf.

„Ich weiß nicht — will es auch nicht wissen!" ruft sie mit abwehrend ausgestreckten Händen. „Lassen Sie mich in Ruhe!"

Jetzt erhebt sich auch der Advokat von seinem Stuhle.

„Aber gnädige Frau," sagt er vorwurfsvoll, „sehen Sie denn nicht, daß es meine Pflicht ist, jene Ada Forest oder deren Erben ausfindig zu machen? Und daß es auch Ihre Pflicht ist, mich darin zu unterstützen?"

„Ich kann nicht. . . . Lassen Sie mich!"

„Wen heirathete die Dame?"

Frau Harrison schweigt.

„Wen heirathete die Dame?" fragt er nochmals, diesmal lauter und eindringlicher.

„Ich weiß es nicht."

„Sie wissen es und wollen es mir nicht sagen!"

Jetzt übermannt der Zorn Frau Harrison — Zorn auf sich selbst, daß sie sich hat fangen lassen, Zorn auf den Mann, welcher sie so schlau zu fangen wußte.

„Nun wohl — ich weiß es!" knirscht sie; „aber ich schwöre Ihnen, von mir erfahren Sie kein Wort weiter. . . . Mag sich das Geld des alten Forest in alle vier Winde zerstreuen — ich werde nichts dazu beitragen, daß Ada Forest's Tochter auch nur einen rothen Heller davon erhält!"

Der Advokat sieht sehr ernst aus.

„Es widerstrebt mir, einer Dame zu drohen," sagt er langsam, „und doch muß ich Ihnen mittheilen, daß, wenn Sie mir nicht freiwillig die gewünschte Aufklärung geben, man Sie dazu zwingen wird."

„Mich — zwingen?" entgegnete sie wegwerfend mit einer hochmüthigen Kopfbewegung. „Man kann mich zu nichts zwingen."

„Sie sind im Irrthum. Sie haben bereits so viel eingestanden, daß sie dem Gericht unter ihrem Eid werden antworten müssen."

Frau Harrison tritt dicht vor den Advokaten hin.

„Das würden Sie wagen, nachdem Sie jahrelang meine Ansprüche vertreten haben?" knirscht sie.

„Es ist meine Pflicht," entgegnet er kalt, indem er ruhig in ihre wuthverzerrten Züge blickt. „Ich muß ebensogut die Rechte meiner Klientin Forest wahrnehmen, wie die Ihrigen, Frau Harrison —"

„Die meinigen brauchen Sie nicht länger wahrzunehmen. Ich dispensire Sie davon!" lacht sie höhnisch auf.

Er antwortet nur durch eine stumme Verbeugung.

Dann nimmt er Hut und Stock und schreitet der Thür zu. Auf der Schwelle wendet er sich noch einmal um.

„Sie wollen mir also den Namen des Mannes, den Fräulein Ada Forest heirathete, nicht nennen?" fragt er feierlich.

„Nein."

„So werde ich es thun. Ada Forest war die erste Frau Ihres Gatten; ihre Tochter heißt Ada Harrison!"

Ein unartikulirter Schrei entringt sich der Brust der Frau. Einen Moment scheint es, als wolle sie sich auf den Advokaten stürzen. . . . Dann beherrscht sie sich gewaltsam.

„So—o?" knirscht sie höhnisch. „Nun, wenn Sie so klug sind, mein Herr Rechtsanwalt, so schaffen Sie doch den Ehekontrakt herbei — oder den Pastor, der sie traute — oder irgend einen anderen Zeugen!"

„So Gott will, wird mir auch das gelingen!" sagt der Advokat ruhig. „Und — merken Sie wohl auf, Madame! Sollte ich in den Besitz eines solchen Dokumentes gelangen, so erhält Ada Harrison nicht nur das Geld ihres Großonkels Louis Forest, sondern auch die ganze Erbschaft ihres Vaters. Welche Folgen das für Sie hat, wissen Sie, Madame! . . . Ich empfehle mich Ihnen."

Ohne auf die erstarrt dastehende Frau weiter zu achten, verläßt er mit einer Verbeugung das Zimmer und schließt die Thür hinter sich.

Als Frau Harrison sich allein sieht stöhnt sie tief auf. Dann rennt sie wie eine Rasende die Treppe hinauf in ihr Boudoir.

„Soll ich wirklich noch einmal all' jene Kämpfe durchleiden, die mich damals schon beinahe wahnsinnig gemacht haben?" ächzt sie. „Soll das Kind auferstehen, um das seiner Mutter zugefügte Unrecht zu rächen? . . . Nein, nein — ich will nicht! Ich will nicht!" Ihre Fäuste ballen sich, während ihre Augen unstät im Zimmer umherirren. „Ich kann nicht ohne diesen Luxus leben! . . . Für ihn habe ich gefehlt, gesündigt, gelitten. Jetzt ist er mein, und Niemand soll ihn mir entreißen."

Sie eilt zur Thür und dreht den Schlüssel herum.

Nachdem sie sich noch einmal im ganzen Zimmer umgesehen hat, um sicher zu sein, daß Niemand sie belauscht, schreitet sie hastig auf einen kleinen Tisch zu, der in einer Fensternische von breitblättrigen Topfgewächsen fast ganz verdeckt wird.

Behutsam hebt sie die marmorne Platte von dem Tischchen — auf diese Weise eine andere, hölzerne, mit Elfenbein verzierte Tischplatte enthüllend, dann zieht sie ein Schlüsselbund aus der Tasche, dessen kleinsten, einen auffallend zierlichen Schlüssel sie loslöst. Diesen steckt sie in ein winziges Loch, welches rechts oberhalb der Tischplatte angebracht ist und dreht ihn zweimal herum. Hierauf zieht sie vorsichtig die nunmehr geöffnete Schiebblade heraus.

Verschiedene Schachteln, zusammengebundene Päckchen Briefe und einige Dokumente kommen zum Vorschein.

Hastig schiebt sie einen Stuhl vor das Tischchen und beginnt die Dokumente und Briefe genau zu durchsuchen.

Wer Frau Harrison augenblicklich sähe, wie sie mit haßentstellten Zügen und boshaftem Lächeln in den Papieren herumwühlt, würde kaum die schöne Wittwe in ihr erkennen, die in den Salons alle Welt bezaubert.

Mit zitternden Fingern ergreift sie ein Päckchen Briefe. Alle zeigen die gleiche Männerhandschrift, alle beginnen „Meine angebetete Ada" und enden „Dein treuer Richmond."

Die Berührung der vergilbten Blätter brennt sie wie Feuer. Hastig wirft sie das Päckchen wieder in die Lade. Ihr ist, als stände der Geist der verstorbenen Ada Forest neben ihr und blickte sie vorwurfsvoll an.

Sie schüttelt sich, als wolle sie die Wahngebilde verscheuchen, und öffnet ein silberbeschlagenes Rosenholzkästchen.

Aus dunkelrothem Sammet leuchten ihr zwei Reihen matter weißer Perlen entgegen, ferner ein Kreuz aus Perlen und kleinen Diamanten, zwei große Perlen als Ohrringe, drei schmale, goldene Armspangen und ein Ring, den ebenfalls eine kleine Perle ziert.

„Perlen", murmelt Frau Harrison verächtlich, indem sie das Kästchen bei Seite schiebt. „Ja, er pflegte sie „Meine Perle" zu nennen." Sie lacht kurz auf. „Hm, ich habe nichts Perlenhaftes an mir, ich gleiche mehr dem glitzernden Diamanten. Warum habe ich die Dinger hier nicht verkauft? Freude habe ich nicht daran. So oft ich sie trage, habe ich eine ähnliche Empfindung, wie bei der Berührung jener vergilbten Briefe."

Sie schließt das Kästchen und wühlt weiter in den Papieren.

Endlich scheint sie das Gesuchte gefunden zu haben. Ein eigenthümlicher Ausdruck höhnischen Triumphes fliegt über ihre Züge, als sie ein Dokument aus vergilbtem Pergamentpapier vorsichtig auf das Fensterbrett legt.

„Du sollst mich nicht verrathen", murmelt sie, heiser vor Erregung. „Einen Fidibus werde ich aus Dir machen und damit meine Abendcigarette anzünden."

Da wird ihre Aufmerksamkeit durch einen mit Rubinen besetzten Goldrahmen gefesselt, der unter einem Haufen Papiere hervorlugt. Sie zieht ihn hervor und blickt auf ein Miniaturporträt — das auf Elfenbein gemalte Brustbild eines jungen etwa fünfundzwanzigjährigen Mannes.

Wie umgewandelt ist der Ausdruck ihres Gesichts. Die soeben noch zornfunkelnden Augen sind sanft, hingebend.

Lange betrachtet sie das interessante, etwas melancholisch blickende Antlitz. Dabei flüstert sie leise Liebesworte.

„Ich hatte geschworen, daß ich Dich erringen würde, Geliebter, und habe Wort gehalten, denn Du wurdest der Meine. Vielleicht wäre ich besser geworden, wenn Du nicht Deine Hand von mir gezogen hättest, Du —"

Heftiges Schluchzen entringt sich ihrer Brust, die Augen füllen sich mit Thränen.

Seltsames Weib! . . .

Plötzlich hebt sie lauschend den Kopf.

Schritte werden hörbar. Gleich darauf klopft es an der Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Max Wiedemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.